

Die Entstehung des Äneolithikums und die nordpontischen Steppenkulturen

Bemerkungen zu einer neuen Hypothese

Von Alexander Häusler

Die Entstehung des Äneolithikums hat bereits vielfache Beachtung gefunden¹. In dem Sammelband „Die Kupferzeit als historische Epoche“ wiederholt J. Lichardus seine Deutung der Anfänge des Äneolithikums in Südosteuropa² und davon ausgehend auch weitere Teile Europas. Hier seien Einflüsse der Srednij Stog-Kultur im Gebiet zwischen Dnepr und Don sowie der ihr zeitlich vorangehenden Dnepr-Donce-Kultur ausschlaggebend gewesen. Dabei wird dem Gräberfeld von Varna in Nordostbulgarien, das seine Struktur östlichen Nomadengruppen zu verdanken habe, eine Schlüsselrolle zugewiesen³. J. Lichardus geht davon aus, bei der Srednij Stog-Kultur handele es sich um eine Nomadenbevölkerung mit dem Nachweis der ältesten Domestikation des Pferdes in Europa, der Kenntnis des Reitens von Pferden, mit einem ausgeprägten Pferdekult und mit „Pferdekopfzeptern“.

Hier bedürfte es der Klärung, welche archäologischen Kriterien für den Nachweis von Nomaden erforderlich sind und ob es diese im nordpontischen Gebiet im Neolithikum und Äneolithikum bereits gab⁴. Bevor wir auf die postulierten Übereinstimmungen der Bestattungssitten zwischen der Srednij Stog-Kultur und dem Gräberfeld von Varna eingehen⁵, ist die kulturhistorische Stellung der Srednij Stog-Kultur zu erörtern.

¹ L. S. Klejn, Die Konzeption des „Neolithikums“, „Äneolithikums“ und der „Bronzezeit“ in der archäologischen Wissenschaft der Gegenwart. *Neolith. Stud.* 1 (Berlin 1972) 7–30.

² J. Lichardus, Zum frühbronzezeitlichen Totenritual im westlichen Schwarzmeergebiet. 3. thrakolog. Kongreß 1 (Sofia 1984) 137–146. – Ders., Der westpontische Raum und die Anfänge der kupferzeitlichen Zivilisation. In: A. Fol/J. Lichardus (Hrsg.), *Macht, Herrschaft und Gold. Das Gräberfeld von Varna (Bulgarien) und die Anfänge einer neuen europäischen Zivilisation* (Saarbrücken 1988) 79–130. – Ders., Varna und Mitteleuropa. Die Konsequenzen. In: Ebd. 273–282. – Ders., Kontinuität und Diskontinuität im kupferzeitlichen Totenritual Bulgariens. In: R. Lauer/P. Schreiner (Hrsg.), *Kulturelle Traditionen in Bulgarien* (Göttingen 1989) 12–35. – Ders., Die Kupferzeit als historische Epoche. Ein forschungsgeschichtlicher Überblick. In: J. Lichardus (Hrsg.), *Die Kupferzeit als historische Epoche. Saarbrücker Beitr. Altkd.* 55 (Bonn 1991) 13–34. – Ders., Das Gräberfeld von Varna und das Totenritual des Kodžadermen-Gumelnița-Karanovo VI-Verbandes. In: Ebd. 167–194. – Ders., Die Kupferzeit als historische Epoche. Versuch einer Deutung. In: Ebd. 763–800.

³ „Nur durch solche Verbindungen zu den nordpontischen, nomadisierenden Bevölkerungsgruppen lassen sich die wichtigsten strukturellen Veränderungen innerhalb des Gumelnița-Kodžadermen-Karanovo VI-Verbandes erklären. Im Totenritual dieses Verbandes sind die fremden Elemente vor allem bei den Grabsitten (Lage der Gräberfelder an Fluß- und Seeufern), Bestattungssitten (Strecker und Teilbestattungen sowie starke Ockerfärbung) und im Totenzubehör (Verwenden von Besatzstücken und ihre typische Form, Mitgabe von langen Silexklingen usw.) zu belegen. Nicht zuletzt werden in den veränderten Jenseitsvorstellungen und dem damit verbundenen ersten Auftreten von sozialer Schichtung, unter Einbeziehung der Kindergräber, eben diese Beziehungen sehr deutlich“ (Lichardus [Anm. 2, 1989] 21 f.). Es handele sich um die „Übernahme von Teilen einer fremden Struktur“, belegt durch „Kontakte mit einer fremden Oberschicht“, die „Inkorporierung der fremden, innovativen Anwendung eines neuen Systems...“, die zur Herausbildung der kupferzeitlichen Zivilisation im westpontischen Gebiet geführt haben“ (Lichardus [Anm. 2, 1991] 191).

⁴ Vgl. V. G. Shilov, The origins of migration and animal husbandry in the steppes of eastern Europe. In: J. Clutton-Brock (Hrsg.), *The walking larder* (London 1989) 119–126.

⁵ Die Nekropole von Varna reicht nach unkalibrierten ¹⁴C-Daten weit in das 4. Jt. v. Chr. zurück; vgl. H. Parzinger, Zur Rachmani-Periode in Thessalien. *Germania* 69, 1991, 359–388.

Die bisher umfassendste Ausgrabung einer Siedlung der Srednij Stog-Kultur erfolgte in Dereivka im Gebiet Dnepropetrovsk. Hier wurden auf einer Fläche von über 2000 m² mehrere Grubenhütten und am Rande des Areals 12 Bestattungen ausgegraben⁶. Die an einem Gewässer gelegene Ansiedlung ergab außer Nachweisen des Sammelns von Mollusken, des Fischfangs und des Getreideanbaus Knochen von Säugetieren, unter den Haustierknochen sogar 9% Schweineknochen. Der Anteil an Pferdeknochen ist relativ hoch, doch bestehen zwischen den Archäozoologen erhebliche Meinungsverschiedenheiten, ob es sich bereits um Haustiere handelt. Während S. Bökönyi⁷ von Hauspferden ausgeht, nimmt N. Benecke eine zurückhaltende Position ein⁸. Nach M. A. Levine⁹ handelt es sich ausschließlich um Wildpferde. H.-P. Uerpmann¹⁰ sieht keinen von Archäozoologen geführten Beweis, daß hier Hauspferde vorliegen würden. Er spricht von gejagten Ackerschädlingen.

Wie sieht es nun mit der archäologischen Begründung einer Kenntnis des domestizierten Pferdes, des Reitens, sowie eines „Pferdekultes“ in Dereivka aus? Dort liegt an Tierbestattungen lediglich die Bestattung eines Hundes unter der Ecke einer Grubenhütte vor¹¹. Zur Begründung für den vielzitierten „Pferdekult“ in Dereivka sowie in der gesamten Srednij Stog-Kultur wird auf eine am Siedlungsrand, abseits der Grubenhütten, gelegene Stelle verwiesen. Sie ergab Gefäßscherben, zerbrochene Tonskulpturen, darunter die eines Ebers, sowie die Vorderpartien zweier Hunde¹². Dazu kommen ein Pferdeschädel ohne Unterkiefer sowie das Vorderbein eines anderen, nicht mit dem Schädel zusammenhängenden Pferdes. In der Nähe fanden sich ferner zwei Geweihobjekte, gemäß der Originalpublikation ein Streithammer und eine „Pferdetrense“¹³, aus denen in späteren Veröffentlichungen des Ausgräbers „zwei Trensen“ wurden. Das

⁶ D. J. Telegin, *Seredn'ostogiv's'ka kul'tura epohy midi* (Kiev 1973). – Ders., *Dereivka. A Settlement and Cemetery of Copper Age Horse Keepers on the Middle Dnieper*. BAR Internat. Ser. 287 (Oxford 1986).

⁷ S. Bökönyi, *Pferde- und Schafdomestikation bzw. -haltung in der frühen Kupferzeit Eurasiens*. In: J. Lichardus (Hrsg.), *Die Kupferzeit als historische Epoche*. Saarbrücker Beitr. Altde. 55 (Bonn 1991) 549–556.

⁸ „In Analogie zu den Befunden für Mitteleuropa ... spricht diese weitgehende Konstanz in Wuchsform-Merkmalen am Postcranialskelett über einen langen Zeitraum bis in das Äneolithikum hinein für die Abstammung der osteuropäischen Hauspferde von autochthonen Wildpferdepopulationen. Nach den bisher bekannt gewordenen Funden ist hier mit dem Einsetzen von Domestikationsvorgängen beim Pferd seit der ersten Hälfte des 4. Jt. v. Chr. (spätes Tripolje) zu rechnen.“ – N. Benecke, *Archäozoologische Studien zur Entwicklung der Haustierhaltung in Mitteleuropa und Südkandinavien von den Anfängen bis zum ausgehenden Mittelalter* (Berlin 1993) 71 f. Selbst bei einer frühen Domestikation des Pferdes in Osteuropa ist damit noch kein östlicher Ursprung des domestizierten Pferdes in Mitteleuropa anzusetzen. „Die hier vorgebrachten Befunde, d. h. die weitgehende Kontinuität in der Größen- und Wuchsformentwicklung der Pferde Mitteleuropas vom Mesolithikum bis zur Bronzezeit und die ab dem Spätneolithikum einsetzende Zunahme der Variabilität, sind wichtige Indizien für die Annahme, daß bei der Herausbildung der mitteleuropäischen Hauspferde die einheimischen Wildpferdepopulationen einen bedeutenden Anteil hatten“ (ebd. 70 f.).

⁹ M. A. Levine, *Dereivka and the problem of horse domestication*. *Antiquity* 64, 1990, 727–740.

¹⁰ H.-P. Uerpmann, *Die Domestikation des Pferdes im Chalkolithikum West- und Mitteleuropas*. *Madriider Forsch.* 31, 1990, 109–142. – Vgl. dazu jetzt auch B. Hänsel/S. Zimmer (Hrsg.), *Die Indogermanen und das Pferd*. Akten internat. interdisziplin. Koll. Freie Univ. Berlin, 1.–3. Juli 1992 (Budapest 1994).

¹¹ Telegin (Anm. 6, 1973) 63 Abb. 21.

¹² Ebd. 43 ff. Abb. 25.

¹³ Ebd. 47 Abb. 27, 5. – In der Originalpublikation heißt es nur „in der Nähe des Schädels und der Grube No 8 lagen eine Trense und ein Streithammer“ woraus sich kein direkter Bezug auf den Pferdeschädel ergibt.

Ganze macht den Eindruck einer Abfallgrube bzw. einer gestörten Fundsituation. Das folgt schon daraus, daß der betreffende Pferdeschädel seiner ungewöhnlichen Größe nach aus dem Rahmen der übrigen Pferdeknochen von Dereivka herausfällt¹⁴. Nur eine ¹⁴C-Datierung des Schädels könnte uns Gewißheit verschaffen, ob hier vielleicht ein frühgeschichtlicher Schädel in eine gestörte Fundschicht geraten ist.

Diese Überlegung drängt sich vor allem deshalb auf, weil an zwei Zähnen dieses Schädels (und nur an diesem!) Abnutzungsspuren festgestellt wurden, die auf die Verwendung von Metalltrensen deuten könnten¹⁵. Wie H.-G. Hüttel¹⁶ ausführt, ist die Umsetzung eines ledernen oder hölzernen Mundstücks in Bronze zuerst im Vorderen Orient erfolgt; Metalltrensen kommen aber erst etwa zwei Jahrtausende später in Vorderasien auf¹⁷.

S. Bökönyi¹⁸ vermutete, die Pferde von Dereivka seien „auch evtl. paarweise als Zugtiere“ vor dem Wagen verwendet worden. Aus der Srednij Stog-Kultur ist indessen nicht einmal die Kenntnis des von Rindern gezogenen Karrens mit Scheibenrädern nachgewiesen. Diese treten in der Ukraine in einem noch näher zu klärenden Zeitpunkt erst in der auf die Srednij Stog-Kultur folgenden älteren Ockergrab-Kultur (Grubengrab-Katakombengrab-Kultur) auf¹⁹. Bei einer weitgehend im Milieu von Jägern und Fischern verwurzelten Bevölkerung mit kleinen Ansiedlungen an Wasserläufen ist das auch nicht weiter verwunderlich. Die Erfindung des Streitwagens mit Speichenrädern, der erstmalig auch vom Pferd gezogen werden konnte, erfolgte aber erst um 2300 v. Chr. in Kleinasien²⁰. Solche Streitwagen könnten sich somit erst lange nach Erlöschen der Srednij Stog-Kultur bis in die Ukraine verbreitet haben. Sie sind aber selbst in der sie ablösenden Grubengrab-Katakombengrab-Kultur im Areal zwischen Donaumündung und Ural nicht belegt²¹.

Das Aufkommen des vom Pferde gezogenen Streitwagens ist eng mit der Anwendung der Trense verknüpft²². Trensen sind aus dem Neolithikum und Äneolithikum allerdings nicht bezeugt. Hinsichtlich der angeblichen Trensen von Dereivka ist H.-P.

¹⁴ V. T. Bibikova, Formen der Viehzucht bei den äneolithischen Stämmen Südosteuropas. In: K.-H. Otto/H.-J. Brachmann (Hrsg.), *Moderne Probleme der Archäologie* (Berlin 1975) 237–245.

¹⁵ D. W. Anthony/D. R. Brown, *The Origins of Horseback Riding*. *Antiquity* 65, 1991, 22–38.

¹⁶ H.-G. Hüttel, *Bronzezeitliche Trensen in Mittel- und Osteuropa*. PBF XVI 2 (München 1981) 171.

¹⁷ M. A. Littauer/J. H. Crouwel, *Wheeled Vehicles and Ridden Animals in the Ancient Near East* (Leiden, Köln 1979).

¹⁸ S. Bökönyi, Von kupferzeitlichen Schafen und Pferden. In: A. Fol/J. Lichardus (Hrsg.), *Macht, Herrschaft und Gold* (Saarbrücken 1974) 134f.; dabei sei „Die Annahme erlaubt, daß die frühen Hauspferde zwar von Anfang an auch als Reitpferde, häufig aber wohl als Zugtiere dem Menschen gedient haben“.

¹⁹ A. Häusler, Zur ältesten Geschichte von Rad und Wagen im nordpontischen Raum. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 22, 1981, 581–647. – Ders., Neue Belege zur Geschichte von Rad und Wagen im nordpontischen Raum. *Ebd.* 25, 1984, 629–682. – Ders., *Archäologische Zeugnisse für Pferd und Wagen in Ost- und Mitteleuropa, Die Indogermanen und das Pferd*. *Festschr. Bernfried Schlerath* (Budapest 1994) 217–257.

²⁰ A. Häusler, Zu den ältesten Streitwagen in Osteuropa. In: P. Snoy (Hrsg.), *Ethnologie und Geschichte*. *Festschr. Karl Jettmar* (Wiesbaden 1983) 222–233. – Ders., Der Ursprung des Wagens in der Diskussion der Gegenwart. *Arch. Mitt. Nordwestdeutschland* 15, 1993, 179–190.

²¹ *Ebd.*

²² „Ähnlich wie die Erfindung des Speichenrades, das erst die Erfindung des leichten Streitwagens möglich machte, bedeutet die Erfindung der Trense eine (kampf-)technische Revolution. Durch dieses unbedingte Direktionsmittel erst war es möglich, das Pferd in geordneten Kampfverbänden einzusetzen, die verkehrstechnische in eine militärtechnische Revolution zu überführen“ (Hüttel [Anm. 16] 174).

Uerpmann bereits zu einem negativen Ergebnis gelangt²³. U. L. Dietz²⁴ kommt zu der Schlußfolgerung, daß die Verwendung verschiedener aus der Ukraine stammender beinerter Objekte als Trensens nicht zu begründen oder zumindest sehr unwahrscheinlich ist. Sie verweist darauf, daß frühe Trensens außerhalb von Streitwagengesellschaften schon aufgrund allgemeiner Überlegungen auch gar nicht zu erwarten sind.

Für den vermuteten Pferdekult in der Srednij Stog-Kultur stellt die oben angeführte Fundagglomeration von Dereivka den einzigen Anhaltspunkt dar. Es sei auch betont, daß im Gesamtgebiet von der unteren Donau bis zum Ural aus früher Zeit bislang noch keine einzige Pferdebestattung nachgewiesen werden konnte²⁵. Was bisher vorliegt, sind vor allem rituelle Bestattungen bzw. Mitbestattungen von Elch oder Hirsch, Schaf/Ziege, Hund und Hase und insbesondere von Vögeln²⁶. Die beiden letztgenannten treten in der Regel in Verbindung mit der Grablegung von (Klein-)Kindern auf und dürften im Rahmen von Vorstellungen über Fruchtbarkeit und Wiedergeburt zu sehen sein. In den Gräbern der auf den Zeithorizont der Srednij Stog-Kultur sowie der Chvalynsk-Kultur an der Wolga folgenden älteren Ockergrab-Kultur kommen in den Gräbern bisweilen auch Knochen von Pferden vor. Sie liegen häufig zusammen mit solchen von Rind, Schaf/Ziege, Hund, Hase und Vogel²⁷. Das spricht für die Bedeutung aller dieser Tiere in Mythologie und Bestattungsritual, sagt aber zunächst noch nichts über ihren Haustiercharakter aus.

Ein „Pferdekult“ ist für die Srednij Stog-Kultur also nicht zu begründen. Es ist auch zu bedenken, daß die Ansiedlung Dereivka auch noch mehrere Tonstatuetten von Frauen, eine Eber- sowie eine beinerne Fischskulptur ergeben hat, ohne daß daraus auf einen Frauen-, Eber- und Fischkult geschlossen wurde. Die Bewohner von Dereivka bauten zudem Getreide an und hielten das Hausschwein. Es besteht auch sonst kein Anlaß, in den Trägern der Srednij Stog-Kultur Nomaden zu sehen.

In Verbindung mit der Annahme einer frühen Pferdezucht in den Steppen Osteuropas spielen auch die sog. Pferdekopfzepter eine erhebliche Rolle²⁸. V. A. Dergačev und V. J. Sorokin²⁹ unterscheiden zwischen dem Typ A, schematisierten Flachskulpturen

²³ „Bei den sog. Trensens der Sredny-Stog-Kultur handelt es sich um durchlochte Knebel aus abgetrennten Sprossen von Rothirschgeweihen. Diese Geräteform ist im Jung- und Spätneolithikum weit verbreitet. Sie tritt z.B. häufig in Zusammenhängen der schweizerischen Cortaillod-Kultur auf, wo sicherlich keine Verbindung mit einer evtl. Pferdehaltung besteht. Befestigt an Seilen oder Riemen, haben derartige Knebel fast universelle Einsatzmöglichkeiten“ (Uerpmann [Anm. 10] 111).

²⁴ U. L. Dietz, Zur Frage vorbronzezeitlicher Trensensbelege in Europa. *Germania* 70, 1992, 17–36.

²⁵ J. P. Mallory, The Ritual Treatment of the Horse in the Early Kurgan Tradition. *Journal Indo-European Stud.* 9, 1991, 205–226.

²⁶ H. Behrens, Die neolithisch-frühmetallzeitlichen Tierskelettfunde der Alten Welt. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 19 (Berlin 1964). – Beispiele bei A. Häusler, Zu den Beziehungen zwischen dem nordpontischen Gebiet, Südost- und Mitteleuropa im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit und ihre Bedeutung für das indoeuropäische Problem. *Przełąd Arch.* 29, 1981, 101–149. – Ders., Kulturbeziehungen zwischen Ost- und Mitteleuropa im Neolithikum? *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 68, 1985, 21–74.

²⁷ Mallory (Anm. 25) 213.

²⁸ Zur Diskussion vgl. Häusler (Anm. 26, 1981) 114f. Abb. 10. – Ders. (Anm. 26, 1985) 33ff. Abb. 6. – Ders., Zum Problem des Vordringens früher Steppenelemente im Neolithikum Mittel- und Südosteuropas. *Thracia Praehistorica, Suppl. Pulpudeva* 3 (Sofia 1982) 98–118.

²⁹ V. A. Dergačev/V. J. Sorokin, O zoomorfnom skipetre iz Moldavii i proniknovenii stepnych eneoliticheskich plemen v karpatodunajskie zemli. *Izv. Akad. Nauk Moldavskoj SSR* 1, 1986, 54–65. – Eine Unterscheidung in die Typen A und B bereits bei A. Dodd-Opritescu/I. Mitrea, Sceptrul de piatra de Mogoșești-Siret, Județul Iași. *Problema originii și datării. Carpica* 15, 1983, 69–95.

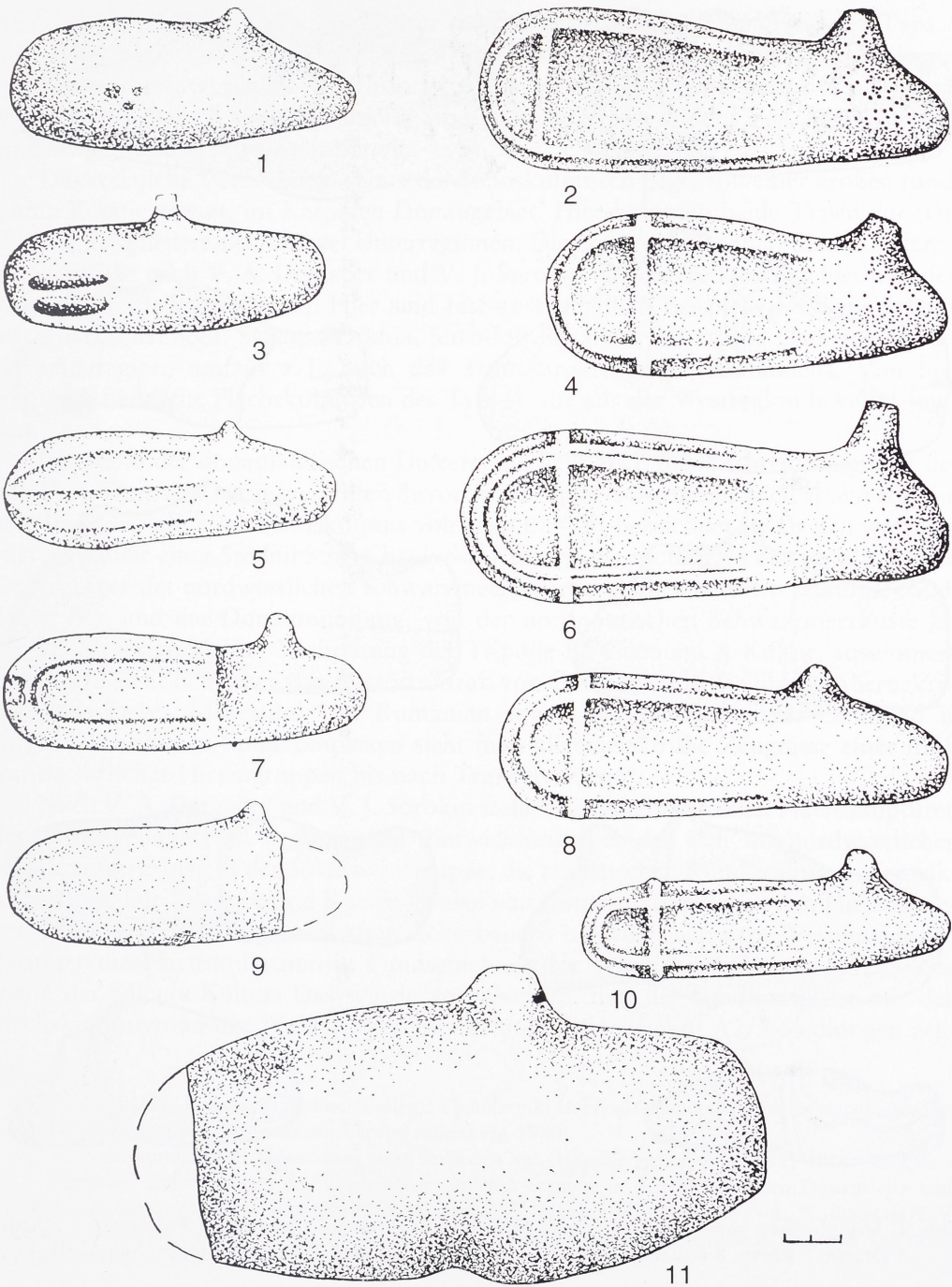


Abb. 1. Steinskulpturen vom Typ A. 1 Chvalynsk; 2 Museum Kujbyšev; 3 Berezovskaja Ges; 4 Archara; 5.10 Obiršeni-Stunärie; 6 Ordžonikidze; 7 Vaja; 8 Mogošešti; 9 Birlälešti; 11 Danilovka (nach Dergačev/Sorokin [Anm. 29]).

(Abb. 1), und dem Typ B, zoomorph gestalteten Rundskulpturen (Abb. 2), wobei beide keine für eine Schäftung geeignete Durchbohrung aufweisen. Die Verbreitung beider

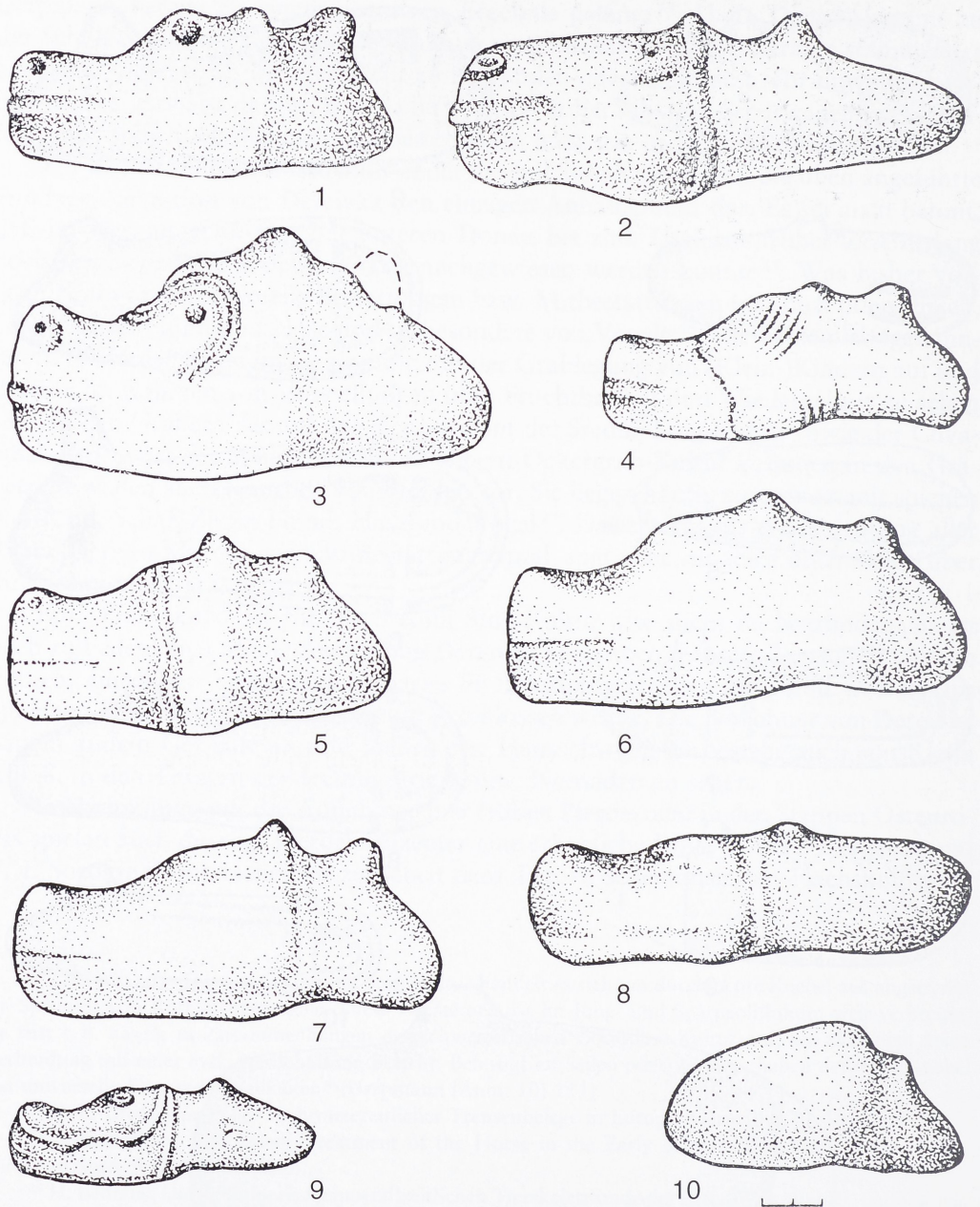


Abb. 2. Steinplastiken vom Typ B. 1 Terekli Mekleb; 2 Suvorovo; 3 Casimcea; 4 Fedeleşeni; 5 Sălcuța; 6 Drama; 7 Rževo; 8 Fitionești; 9 Suvodol; 10 Kežmarok (nach Dergačev/Sorokin [Anm. 29]).

Typen weist unterschiedliche geographische Schwerpunkte auf³⁰. Im Wolgagebiet ist fast ausschließlich der Typ A anzutreffen; er wird der Chvalynsk-Kultur³¹ zugewiesen.

³⁰ Dergačev/Sorokin (Anm. 29) Abb. 4.

³¹ So bezeichnet nach dem Flachgräberfeld von Chvalynsk, Geb. Saratov. – Vgl. Häusler (Anm. 26, 1985) 28 ff. – S. A. Agapov/I. B. Vasil'ev/V. I. Pestrikova, Chvalynskij eneolitičeskij mogil'nik (Kujbyšev 1990).

Aus dem Areal der Srednij Stog-Kultur wurden bisher weder Exemplare des Typs A oder B bekannt. Am Ostrand der Srednij Stog-Kultur, der geographisch zum Wolgagebiet hin tendiert, wurde eine Flachskulptur aus der Siedlung Konstantinovka bekannt. Während sie D. J. Telegin der Srednij Stog-Kultur zuweist, spricht V. J. Kijaško³² von einem eigenständigen Konstantinovka-Typ.

Das westliche Verbreitungsgebiet der Steinskulpturen liegt, von einer großen fundleeren Zone getrennt, im Karpaten-Donaugebiet. Hier kommen beide Typen vor. Die Westregion gliedert sich in zwei Unterregionen. Die erste, die donauländische Unterregion, umfaßt nach V. A. Dergačev und V. J. Sorokin das untere Donaugebiet und den Norden der Balkanhalbinsel. Hier sind fast ausschließlich Beispiele des Typs B (z. B. Suvorovo, Casimcea, Sălcuța, Drama, Suvodol) bekannt. Die zweite Unterregion, die Karpatenregion, umfaßt z. T. auch das Transkarpatengebiet Rumäniens. Von hier stammen sämtliche Flachskulpturen des Typs A, die aus der Westregion bekannt wurden.

Innerhalb der donauländischen Unterregion liegt auch das Verbreitungsgebiet der von V. A. Dergačev herausgestellten Suvorovo-Gruppe (so benannt nach einem Kurgan von Suvorovo mit einer Steinskulptur vom Typ B)³³. Er bezeichnet sie als den westlichsten Ausläufer einer Srednij Stog-Chvalynsk-Kulturgemeinschaft, in dem er alle frühen Ockergräber des nordwestlichen Schwarzmeergebiet zwischen dem Unterlauf des Südlichen Bug und der Donaumündung, von der nordpontischen Schwarzmeerküste bis zur Südostperipherie der Verbreitung der Tripolje B1-Cucuteni A-Kultur, zusammenfaßt. Dazu stellt man auch das zerstörte Grab von Casimcea und die Flachgräbernekropole von Decea Mureșului³⁴ in Rumänien sowie das Flachgrab von Csongrád in Ungarn³⁵. In diesen Fundkomplexen sieht man allgemein frühe Zeugnisse einer Infiltration östlicher Hirtengruppen bis nach Transylvanien³⁶.

Nach V. A. Dergačev und V. J. Sorokin stehen die schematisierten Flachskulpturen des Wolgagebietes am Beginn einer Entwicklung, bei der sich im nordwestlichen Schwarzmeergebiet, in der Suvorovo-Gruppe, die realistischen Rundskulpturen entwickelt hätten. Die Typen A und B seien infolge von Kontakten zwischen den Hirtengruppen und den Kulturen der sesshaften Ackerbauern bis weit nach dem Westen gelangt, darunter die Flachskulpturen in Fundschichten der Tripolje B1-Cucuteni A2/3-Zeit sowie der Sălcuța-Kultur. Das würde voraussetzen, daß die Fundkomplexe mit den Flachskulpturen an der Wolga denen aus Tripolje B1-Cucuteni A2/3-Siedlungen zeit-

³² V. J. Kijaško, Konstantinovskoe poselenie i pamjatniki stepnogo eneolita. Problemy epochi eneolita stepnoj i lesostepnoj polosy Vostočnoj Evropy (Orenburg 1980).

³³ Zur chronologischen Einordnung von Suvorovo vgl. Häusler (Anm. 28, 1982) 109f. Abb. 4. – V. A. Dergačev, Zum Problem des Vordringens östlicher Stämme in den karpatischen Donauraum vom Äneolithikum bis in die ältere Bronzezeit. Praehistorica 19 (Praha 1989) 133–137. – L. K. Bogataja/I. V. Manzura, Ost-West-Kulturbeziehungen im Spiegel der äneolithisch-bronzezeitlichen Kulturen des nordwestlichen Schwarzmeergebietes. Zeitschr. Arch. 28, 1994 (im Druck).

³⁴ Zur Diskussion Häusler (Anm. 26, 1981) 110. – Ders. (Anm. 28, 1982) 110ff.

³⁵ I. Ecsedy, A New item relating the Connections with the East in the Hungarian Copper Age (A Marosdécse-type grave in Scongrád). Móra Ferenc Múz. Évk. 1971 (1974) 9–17. – Ders., Die Grubengrabkurgane und Elemente vom Steppenursprung in der ungarischen Frühbronzezeit. Acta Arch. Acad. Scient. Hungaricae 27, 1975, 277–284. – Ders., Steppenstämme und ihre Nachbarn. XI. Internationales Symposium über das Spätneolithikum und die Bronzezeit, Xanthi 4.–10. Oktober 1981 (nur Sonderdruck erschienen) 125–138. – Ders., Steppeneinflüsse und kulturelle Veränderungen in der Kupferzeit. Godišnjak (Sarajevo) 21, 1983, 135–163.

³⁶ Ebd. – Dergačev (Anm. 33).

lich vorangehen. Sicher hatten die Flachskulpturen dort eine längere Lebensdauer, da sich z. B. das Exemplar aus einem Ockergrab von Archara aufgrund der Stratigraphie als erheblich jünger erweist³⁷.

Wie das Datierungsproblem auch gelöst werden mag, kann doch folgender Einwand gegen eine Evolution von den Flachskulpturen des Typs A zu den tiergestaltigen Rundskulpturen des Typs B als Symbolobjekt mit der gleichen Funktion erhoben werden: In der Westregion sind die Fundstücke des Typs A zweifellos älter als diejenigen des Typs B, die hier nicht früher als Cucuteni A3 auftreten³⁸. Falls die Flachskulpturen des Typs A sämtlich geschäftet waren, wirkte die restliche Partie wie eine Hellebarde, bei der nichts auf die Darstellung eines Tieres deutet. Die Rundskulpturen des Typs B können ihre zoomorphe Gestalt also nur in den Randgebieten der alten Ackerbaukulturen Südosteuropas, vielleicht in der Suvorovo-Gruppe im Gebiet zwischen dem Südlichen Bug und der Donaumündung, selbständig angenommen haben. Hier hätte man in diese „Hellebarden“ verschiedene Lebewesen hineininterpretiert.

Die Rundskulpturen des Typs B wurden bereits häufig als Darstellungen von Hund, Schwein, Eber und Flußpferd gedeutet³⁹. Die Idee der zoomorphen Ausgestaltung der Plastiken dürfte also keineswegs auf die Chvalynsk-Kultur, in der keine Pferdennomaden nachgewiesen sind, und auch nicht auf die Srednij Stog-Kultur zurückgehen, in der es weder Plastiken vom Typ A oder B gab, sondern eine eigenständige Schöpfung der Suvorovo-Gruppe sein.

In diesem Zusammenhang sollte noch auf folgendes hingewiesen werden. In den weiten Territorien Nord- und Osteuropas war es seit dem Mesolithikum durchaus üblich, nicht nur real existierende Lebewesen, sondern auch allerlei Zwitter und mythologische Gestalten in allen nur denkbaren Materialien, auf Felsbildern, als Abschluß von Schiefermessern und Schöpflöffeln, in Form von Miniaturskulpturen aus Silex, Knochen, Ton und Bernstein abzubilden bzw. herzustellen⁴⁰. Hierbei handelt es sich wohlgerne nicht nur um Lebewesen, denen durchaus eine ökonomische Bedeutung zukam (Hirsch, Elch, Bär), sondern auch um Darstellungen von Schlangen und anderen Reptilien⁴¹. Was in Nord- und Nordosteuropa als darstellungswürdig galt,

³⁷ Häusler (Anm. 28, 1982) 107f. Abb. 3.

³⁸ Dergačev/Sorokin (Anm. 29).

³⁹ D. Berciu, A zoomorphic „sceptre“ discovered in the People's Republic of Bulgaria and its cultural and Chronological Position. *Dacia* 6, 1962, 397–410. – K. Jessen, K voprosu o drevnich svjazjach Severnogo Kavkaza s Zapadom. *Kratkie Soob.* 46, 1952, 48–53 deutet die drei Rundplastiken von Terekli-Mekleb, Geb. Groznyj (Nordkaukasus), Fedeleşeni und Sălcuța als eindeutige Darstellungen von Ebern oder Schweinen, wobei er bei dem Exemplar von Sălcuța auf die ausgesprochenen Hauer hinweist. Er macht auch darauf aufmerksam, daß in der Tripolje-Kultur Schweineplastiken aus Ton häufig vorkommen. – L. Ghetov, Sur le problème des sceptres zoomorphes en pierre. *Studia Praehist.* 3 (Sofia 1980) 91–96, spricht sich für die Darstellung von Hunden aus. – Daß die Rundskulpturen vom Typ B von den Trägern der Suvorovo-Kultur geschaffen wurden, ist indessen vorläufig nicht mehr als eine Annahme. So vertritt V. G. Zbenovič die Auffassung, daß diese Skulpturen direkt in einem Milieu mit einem hochentwickelten technologischen und ästhetischen Niveau, in den Siedlungen der Tripolje-Cucuteni-Kultur, hergestellt wurden; vgl. V. G. Zbenovič, Mesto tripol'skoj kul'tury v eneolite Pričernomor'ja. *Kavkaz v sisteme paleometalličeskich kul'tur Evrazi* (Tbilisi 1987) 109–119.

⁴⁰ A. A. Formozov, Očerki po pervobytnomu iskusstvu (Moskva 1969). – V. I. Mošinskaja, Drevnjaja kul'ptura Urala i zapadnoj Sibiri (Moskva 1976). – B. Wyszomirska, Figurplastik och gravskick hos nord- och nordösteuropas neolitiska fångstkulturer. *Acta Arch. Lundensia* 4/18 (Bonn, Lund 1984). – Ch. Carpelan, Hirvenja karhunaäesineitä Skandinaviasta Uralille. *Suomen Mus.* 1974, 29–88.

⁴¹ H. Moora, Eine steinzeitliche Schlangenfigur aus der Gegend von Narva. *Finska Fornm. Tidskr.* 58, 1957, 225–232 Abb. 1 mit weiteren Hinweisen auf Schlangendarstellungen.

reichte vom Menschen selbst (anthropomorphe Axt von Savo, Finnland⁴²) über den Elch (Elchkopfxäxte in Karelien⁴³) und den Bär (Bärenkopfxäxte aus Stein und bärenförmige Bernsteinäxte⁴⁴) bis zum Vogel (beinerne Entenkopfaxt aus einem Grab der älteren Ockergrab-Kultur in Vorošilovgrad⁴⁵; Miniaturaxt in Form eines Raubvogels aus dem Dagestan⁴⁶).

Eine Tierkopfaxt aus einer Bestattung der Ockergrab-Kultur von Kjulevča, Bez. Šumen, Bulgarien, ist zoologisch überhaupt nicht bestimmbar⁴⁷. Hier sei noch eine kleine Quarzitskulptur angeführt, die am Rande einer Bestattung der älteren Ockergrab-Kultur in Zlatopol, Rayon Vasiljevka, Geb. Zaporožje, zutage kam⁴⁸. Bei ihr schwankt die Interpretation zwischen Rind und Hirsch. Schließlich sei eine mehrdeutige, ursprünglich geschäftete dreizackige Silexskulptur aus einem Grab der älteren Ockergrab-Kultur von Vasiljevka, Kurgan I/5, Rayon Novotroickoe, Geb. Cherson, erwähnt⁴⁹.

Natürlich mögen viele dieser Objekte, seien sie nun durchbohrt und geschäftet gewesen oder nicht, analog den Äxten und Keulen eine Funktion als Würdezeichen bzw. Machtsymbol gehabt haben. Dabei kam es anscheinend nicht darauf an, sich auf real existierende Haustiere zu beschränken (Bär, Elch, Vogel, Zwitter!). Es ist merkwürdig, daß manche Autoren in Skulpturen, die sie als Darstellungen von Pferden deuten, ein hinreichendes Zeugnis für den Nachweis des domestizierten Pferdes oder gar der Reitkunst in den Steppen Osteuropas sehen, aus den Funden von Elch-, Bären- und Vogelkopfxäxten jedoch keine schwerwiegenden Folgerungen ableiten. Im Falle der „Pferdekopfzepter“ liegt m. E. nur ein unberechtigter Zirkelschluß vor⁵⁰. Es erweist sich durchaus als berechtigt, bei den Steinskulpturen auf Parallelen aus dem Mesolithikum und bei den subneolithischen Jäger- und Fischergruppen hinzuweisen. Gerade im Bereich der Grab- und Bestattungssitten der älteren Ockergrab-Kultur oder auch der Suvorovo-Gruppe werden zahlreiche ältere Traditionen und Vorstellungsinhalte wei-

⁴² S. V. Studnickaja, *Izobraženie čeloveka i melkaja plastika neolitičeskich plemen lesnoj polosy Evropejskoj časti SSSR*. Trudy Gosud. Istor. Muz. (Moskva) 1985, 100–118 Abb. 2.

⁴³ C. Nordmann, *Die steinzeitlichen Tierskulpturen Finnlands*. Ipek 11, 1936–1937, 36–49. – J. Ailio, *Zwei Tierskulpturen*. Finska Forn. Tidskr. 26, 1912. – R. Indreko, *Eine Knochenfigur von Åloppe*. Ann. Soc. Litt. Estonicae in Suecia 2, 1950–1954, 47–56. – A. Äyräpää, *Steinzeitliche Nachbildungen von Bootäxten*. Suomen Mus. 1952, 5–27 Abb. 14 (Axt von Antrea, Heinävesi).

⁴⁴ A. A. Essen, *Kamenaja skul'ptura medvedja iz Turkmenii*. Trudy otdela istorii pervobytnoj kul'tury 1 (Leningrad 1941) 9–16. – E. Šturms, *Die neolithische Plastik im nordischen Kulturkreis*. Jahrb. RGZM 2, 1955, 21–26 Abb. 2,3 („Bär von Stolp“). – Ders., *Eine interessante Tierskulptur*. Germania 30, 1952, 377–379 Abb. 1.

⁴⁵ I. A. Pislarij/A. A. Krotova/T. N. Kločko, *Pogrebenie epochi eneolita v g. Vorošilovgrade*. Eneolit i bronzovij vek Ukrainy (Kiev 1976) 21–28 Abb. 4,11. – Häusler (Anm. 28, 1982) 107 Abb. 2,8.

⁴⁶ V. N. Markovin, *Naskal'nye izobraženija v predgor'jach severovostoka Dagestana*. Sovetskaja Arch. 1958, 162 Abb. 12. – Eine vogelförmige Miniaturaxt (Länge 7 cm), die wahrscheinlich der Bronzezeit angehört, wurde in Dänemark als Einzelfund geborgen. Vgl. T. Capelle, *Kunst und Kunsthandwerk im bronzezeitlichen Nordeuropa* (Neumünster 1974) 86 Abb. 54.

⁴⁷ Ž. Važarova, *Zoomorphes Zepter aus Kjulevča, Bezirk Šumen*. Studia Praehist. 8 (Sofia 1986) 203–207 Abb. 4–5. – Aus Vingåker in Södermanland stammt eine Steinskulptur, ein „Hohlmeißel mit vier Buckeln auf dem Rücken“, bei der man möglicherweise gleich zwei Tiere darzustellen versucht hat; vgl. R. Indreko, *Steingeräte mit Rille* (Stockholm 1956) 127ff. Abb. 36 mit weiteren Beispielen.

⁴⁸ A. I. Kubyšev/A. L. Nečitajlo, *Kremnevij skipetr Vasil'evskogo kurgana*. Novye pamjatniki jamnoj kul'tury stepnoj zony Ukrainy (Kiev 1988) 114 Abb. 2,8.

⁴⁹ Ebd. 110 Abb. 1.

⁵⁰ Häusler (Anm. 19, 1994).

tergeführt⁵¹, darunter sicher auch solche, die mit der Tierwelt und den mythologischen Wesen zusammenhingen.

In der Argumentationskette über Zusammenhänge zwischen dem nordpontischen Gebiet und Nordostbulgarien stellen bei J. Lichardus die postulierten Übereinstimmungen zwischen den Grab- und Bestattungssitten der Srednij Stog-Kultur und dem Gräberfeld von Varna einen wesentlichen Bestandteil dar. Aus der Srednij Stog-Kultur im Gebiet zwischen Dnepr und Don sind bislang nur einige Flachgräberfelder bekannt. Sie enthalten vorwiegend nach Ost und Nordost orientierte rechte Rückenhocker, als Ausnahme auch sitzende Hocker sowie Teilbestattungen⁵².

Nach J. Lichardus soll die gleichzeitige Anwendung verschiedener Grabsitten eine „unstatische Lebensweise“ der Bevölkerung anzeigen⁵³, wodurch das Nomadentum der Srednij Stog-Kultur suggeriert werden soll. Eine Vielfalt der Bestattungssitten ist indessen kein Kennzeichen einer mobilen oder nomadischen Lebensweise. Als Beispiel sei zunächst die mesolithische Inselnekropole von Olen'i Ostrov im Onegasee genannt, die ursprünglich etwa 400 Gräber enthielt und in die Zeit von ca. 7500 b.p. datiert wird⁵⁴. Diese Nekropole ergab nach Ost und Nordost orientierte Bestattungen in gestreckter Rückenlage, dazu vier Bestattungen in einer nahezu vertikalen Position. Außer dem Regelfall der gestreckten Bestattung in Einzelgräbern sind elf gestreckt auf der Seite liegende Skelette (sieben auf der rechten, vier auf der linken Seite) sowie fünf Hockerbestattungen zu verzeichnen. Fast alle Gräber waren mehr oder weniger stark mit Ocker gefärbt, während in 12 Gräbern keine Färbung beobachtet wurde. Die Intensität der Ockerfärbung war mit der Anzahl der Beigaben korreliert. Während die meisten Gräber Beigaben enthielten, erwiesen sich 20% der Gräber als völlig beigabenlos.

Die beiden auf Inseln angelegten mesolithischen Nekropolen von Skateholm in Südschweden wurden in der Nähe von dauerhaften Siedlungen angetroffen. Sie ergaben 65 bzw. 62 Gräber. Hier kommen Bestattungen in gestreckter Rückenlage, sitzende und liegende Hocker sowie verschiedene andere Totenhaltungen vor, dazu Skelette, bei denen einzelne Körperteile absichtlich entfernt waren, ferner Brandbestattungen⁵⁵.

Ein analoges Bild – nach bestimmten Orientierungsregeln angelegte Nekropolen mit Bestattungen in gestreckter Rückenlage, dazu Bestattungen in Bauchlage, Teilbestattungen, Schädelbestattungen, bisweilen sitzende und liegende Hocker sowie Brand-

⁵¹ A. Häusler, Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Ural und Dnepr (Berlin 1974). – Ders., Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Dnepr und Karpaten (Berlin 1976).

⁵² Häusler (Anm. 51, 1976) 76 ff. – Ders. (Anm. 26, 1981) 104 ff. – Ders. (Anm. 26, 1985) 23 ff. – D. J. Telegin, Gräberfelder des Mariupoler Typs und der Srednij Stog-Kultur in der Ukraine (mit Fundortkatalog). In: J. Lichardus (Hrsg.), Die Kupferzeit als historische Epoche. Saarbrücker Beitr. Altkd. 55 (Bonn 1991) 55–83.

⁵³ Lichardus (Anm. 2, 1991) 764.

⁵⁴ N. N. Gurina, Oleneostrovskij mogil'nik (Moskva, Leningrad 1956). – A. Häusler, Die Grabsitten der mesolithischen und neolithischen Jäger- und Fischergruppen auf dem Gebiet der UdSSR. Wiss. Zeitschr. Univ. Halle-Wittenberg, Reihe G, 11, 10/1961, 1141–1206. – U. Kampffmeyer/H. Matiszkainen, „Kleinrechner“ zur archäologischen Datenanalyse am Beispiel des Gräberfeldes von Oleni-Ostrov, Karelien, UdSSR. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 57, 1988, 3–35.

⁵⁵ L. Larsson, Big Dog and Poor Man. Mortuary Practices in Mesolithic Societies in Southern Sweden. Approaches to Swedish Prehistory (Oxford 1989) 211–223. – Ders., Dogs in Fraction – Symbols in Action. In: P. M. Vermeersch/P. van Peer (Hrsg.), Contributions to the Mesolithic in Europe (Leiden 1989) 153–160.

♂ ♀ rechte Hocker Seitenlage geschlechts- indifferent Orientierung monopolar						
♂ ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts- indifferent Orientierung monopolar						
♂ ♀ rechte Hocker Seitenlage geschlechts- indifferent Orientierung bipolar						
♂ ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts- indifferent Orientierung bipolar						
♂ rechte ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts- differenziert Orientierung monopolar						
♂ linke ♀ rechte Hocker Seitenlage geschlechts- differenziert Orientierung monopolar						
♂ rechte ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts- differenziert Orientierung bipolar						
♂ linke ♀ rechte Hocker Seitenlage geschlechts- differenziert Orientierung bipolar						

Abb. 3. Theoretisch denkbare Möglichkeiten der Bestattung in der Hocklage nach den vier Haupthimmelsrichtungen (nach Häusler [Anm. 81, 1990]).

bestattungen – ist späterhin für das Gesamtareal der subneolithischen Jäger- und Fischergruppen Nordeurasiens typisch⁵⁶.

Zum besseren Verständnis der nachfolgenden Ausführungen sind einige Hinweise darüber angebracht, daß in den meisten neolithisch-äneolithischen Kulturen Ost- und

⁵⁶ Häusler (Anm. 54).

Mitteleuropas die Toten unter Befolgung bestimmter Regeln, bestimmter Strukturen, bestattet wurden. Geht man bei der Bestattung der Toten in der Hocklage allein von den vier Haupthimmelsrichtungen aus, sind rein theoretisch 52 verschiedene Möglichkeiten gegeben (Abb. 3). In den meisten neolithisch-äneolithischen Kulturen wurde demgegenüber nur eine einzige dieser theoretisch denkbaren Möglichkeiten realisiert und oft viele Jahrhunderte lang immer wieder befolgt. Diese Tatsache schließt natürlich nicht aus, daß daneben auch ein gewisser Prozentsatz an Ausnahmen auftritt.

Dehnen wir die Betrachtung auf die ältesten Ackerbaukulturen Europas aus, so ist auch hier durchaus keine Uniformität der Bestattungssitten zu beobachten. Sie lassen in ihrem Erscheinungsbild weitgehend die gleiche Struktur erkennen wie im Subneolithikum Nordeuropas. Der Unterschied liegt bei den Körperbestattungen vor allem darin, daß die Nekropolen anstatt der Toten in gestreckter Rückenlage, welche hier eine mit der geographischen Lage gekoppelte Orientierung aufweisen⁵⁷, nunmehr – unter weitgehender Übereinstimmung mit den Orientierungsregeln ersterer – Bestattungen in der linken Hocklage enthalten⁵⁸. Auch in diesen ältesten Ackerbaukulturen kommen zusätzlich zu den liegenden Seitenhockern Bestattungen in Bauchlage, zerstückelte Bestattungen, Schädelbestattungen, Kenotaphe usw. vor⁵⁹. Entscheidender dürfte jedoch sein, daß in der Linienbandkeramik neben den Körperbestattungen noch eine beträchtliche Anzahl von Brandbestattungen auftritt. Es ist davon auszugehen, daß Körper- und Brandbestattungen gleichzeitig nebeneinander vorgenommen wurden, ohne daß sich bislang ein dahinterstehendes System erkennen ließe, das etwa auf Geschlecht und Alter oder Besitz bzw. Status der Toten Bezug nehmen würde⁶⁰. Wir können die Bestattungssitten der Linienbandkeramik durchaus als birituell bezeichnen.

Es ließen sich leicht weitere neolithische und bronzezeitliche Kulturen anführen, deren Bestattungssitten als birituell zu klassifizieren sind oder sich durch eine beträchtliche Vielfalt auszeichnen. Solche Bestattungssitten sind kein Kriterium für eine mobile Lebensweise oder gar für ein Nomadentum ihrer Träger. Es ist auch zu beachten, daß es sich bei den wenigen sitzenden Hockern und zerstückelten Bestattungen der Srednij Stog-Kultur nur um Ausnahmen, um Sonderbestattungen handelt. Diese sind aber vom Epipaläolithikum an in nahezu allen Kulturen Eurasiens nachzuweisen.

Werfen wir in diesem Zusammenhang noch einen Blick auf die Tripolje-Kultur, eine Ackerbaukultur par excellence⁶¹. Hier ist eine Vielzahl an Grabformen und Bestattungssitten zu verzeichnen. So treten einzelne Schädel in Siedlungen auf, was

⁵⁷ A. Häusler, Struktur und Evolution der Bestattungssitten im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit Mittel- und Osteuropas. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 33, 1992, 274–296 Abb. 6. – Ders., Grab- und Bestattungssitten des Neolithikums und der frühen Bronzezeit in Mitteleuropa. *Zeitschr. Arch.* 28, 1994, 23–61 Abb. 8. In Europa ist seit dem Epipaläolithikum eine „fächerförmige“ geographische Verteilung der Hauptorientierungen in den Gräberfeldern festzustellen. Während sie in Westeuropa nach dem Westen und Nordwesten führt, schwenkt sie über die im nördlichen Mitteleuropa und Skandinavien verbreitete Orientierung nach dem Norden zu einer Orientierung nach dem Nordosten, Osten und Südosten in Osteuropa über.

⁵⁸ Häusler (Anm. 57, 1992) Abb. 4,1–3; 8. – Ders. (Anm. 57, 1994) Abb. 7.

⁵⁹ Zur Linienbandkeramik Ch. Peschel, Regel und Ausnahme. Linearbandkeramische Bestattungssitten in Deutschland und angrenzenden Gebieten, unter besonderer Berücksichtigung der Sonderbestattungen (Buch am Erlbach 1992).

⁶⁰ Häusler (Anm. 57, 1992).

⁶¹ A. Häusler, Die Gräber der ältesten Ackerbauern in der Ukraine. *Wiss. Zeitschr. Univ. Halle-Wittenberg*, Reihe G., 14, 11/12/1964, 757–797. – L. I. Avilova, K izučeniju pozdnetripol'skogo pogrebal'nogo obrjada. *Sovetskaja Arch.* 1978, 58–68. – Dies., O social'noj strukture pozdnetripol'skogo obščestva (po dannym pogrebal'nych istočnikov). *Studia Praehist.* 10 (Sofia 1990) 200–218.

an einen Schädelkult denken ließe, ferner isolierte Menschenknochen, aus denen auf Kannibalismus geschlossen wurde. Darüber hinaus kam eine Anzahl von einzelnen Bestattungen zutage, darunter Hocker, rhombische Hocker sowie Skelette in der Strecklage. Aus Trajan sind einige kultische Bestattungen zu nennen⁶². Bei einer formalen Betrachtung könnte man also, wie im Falle der Srednij Stog-Kultur, auch für die Tripolje-Kultur auf eine „unstete Lebensweise“ oder gar auf ein Nomadentum schließen. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß aus der Tripolje-Kultur, sieht man von ihrer Spätphase (Usatovo-Gruppe bzw. -Kultur) ab, in der Regel nur für die Struktur einer Bestattungssitte untypische Sonderbestattungen überliefert sind, die kaum etwas über das angewendete Bestattungssystem selbst aussagen⁶³.

Hier kann auch auf die Lengyel-Kultur verwiesen werden. In ihr treten neben den allgemein üblichen Bestattungen in Hocklage auch solche in Siedlungsgruben, Teilbestattungen, Mehrfach- und Kollektivbestattungen, aber auch Brandbestattungen auf⁶⁴.

Es ist auch festzustellen, daß die Bevölkerung der älteren Ockergrab-Kultur (Grubengrab-Katakombengrab-Kultur), bei der es sich um Viehzüchter handelt, in denen manche Autoren sogar nomadische Eroberer (Indogermanen) sehen, sich demgegenüber durch eine einheitliche, traditionelle, nur wenige Ausnahmen zulassende Bestattungssitte auszeichnet⁶⁵.

Ein von J. Lichardus geäußertes Argument, welches besonders enge Zusammenhänge zwischen der Srednij Stog-Kultur und den Gräberfeldern von Varna und Devnja in Nordostbulgarien belegen soll, ist die Ansicht, man habe die Gräberfelder nicht mehr innerhalb der Siedlungen oder in ihrer unmittelbaren Nähe angelegt, sondern von diesen entfernt⁶⁶. Dieser Wandel sei auf Anregungen aus dem Totenritual der nordpontischen Kulturen zurückzuführen⁶⁷. Die zum Gräberfeld von Varna gehörende Siedlung wurde bisher noch nicht mit Sicherheit ermittelt, dürfte aber nicht weit davon am Varnasee gelegen haben⁶⁸, während die vermutlich mit dem Gräberfeld von Devnja zusammenhängende Siedlung einige hundert Meter entfernt gelegen haben dürfte. Eine von der Srednij Stog-Kultur ausgehende Neuerung, welche die Trennung von Siedlung und Nekropole verursacht haben soll, trifft jedoch nicht zu. In Dereivka, der bislang größten untersuchten Siedlung der Srednij Stog-Kultur, lagen die zwölf dazugehörigen Gräber ganz in ihrer Nähe⁶⁹, die 24 Bestattungen von Aleksandrija, Gebiet Charkov,

⁶² E. Comşa, Die Bestattungssitten im rumänischen Neolithikum. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 58, 1974, 113–156.

⁶³ Schon angesichts dessen, daß aus der frühen und klassischen Phase der Tripolje-Kultur nur einige untypische Sonderbestattungen belegt sind, ist es fragwürdig, eine rituelle Bestattung der Csöszhalom-Oborin I-Zeit von Čičarovec ausgerechnet auf einen Einfluß der Tripolje-Kultur zurückzuführen, „vor allem was die Teilbestattungen und die zahlreiche Mitgabe der Keramik betrifft“ (vgl. Lichardus [Anm. 2, 1991] 769). Hier lassen sich keine östlichen Einflüsse nachweisen.

⁶⁴ Zur Struktur ihrer Bestattungssitten Häusler (Anm. 57, 1994) Abb. 7. – A. Točík, Erforschungsstand der Lengyel-Kultur in der Slowakei. Rückblick und Ausblick. In: J. Lichardus (Hrsg.), *Die Kupferzeit als historische Epoche. Saarbrücker Beitr. Altde.* 55 (Bonn 1991) 301–317.

⁶⁵ Häusler (Anm. 51, 1974; 1976). – Abgesehen von einer Initialphase, in der die Toten noch nach alter Tradition als nach Ost und Nordost orientierte Strecker bestattet wurden, trifft für den größten Teil der darauf folgenden älteren Ockergrab-Kultur das Prinzip der Bestattung als rechte Rückenhocker zu.

⁶⁶ Lichardus (Anm. 2, 1984) 139. – Ders. (Anm. 2, 1988) 126.

⁶⁷ Ders. (Anm. 2, 1991) 175.

⁶⁸ H. Todorova, Die sozialökonomische Struktur der Varnakultur an der westlichen Schwarzmeerküste. *Godišnjak (Sarajevo)* 28, 1990, 236.

⁶⁹ Telegin (Anm. 6). – Ders. (Anm. 52) 77.

wurden sogar innerhalb des Siedlungsareals angetroffen⁷⁰. Auch weitere Bestattungen, die D. J. Telegin der Srednij Stog-Kultur zuweist⁷¹, lagen innerhalb von Siedlungen. Eine Trennung von Siedlung und Nekropole bei den Gräberfeldern vom Typ Varna kann also nicht auf Einflüsse der Srednij Stog-Kultur zurückgehen, weil sie in ihr selbst noch nicht beobachtet worden ist.

Das Hauptargument von J. Lichardus über Zusammenhänge zwischen den Bestattungssitten des nordpontischen Gebietes und dem Gräberfeld von Varna besteht darin, die besten Parallelen zu Varna seien im Totenritual der nordpontischen Gräberfelder der Dnepr-Donec-Kultur sowie der Srednij Stog-Kultur zu finden⁷². Hier sei zunächst auf die Einzelelemente der Bestattungssitten eingegangen, um dann ihre Struktur zu behandeln. Fangen wir mit der Ockerstreuung der Toten an. Sie ist seit dem Paläolithikum bekannt und in Nordeurasien aus den Gräbern des Mesolithikums (z. B. die Rötelgräber von Bottendorf, Kr. Querfurt und Bad Dürrenberg, Kr. Merseburg⁷³) und in den subneolithischen Jäger- und Fischergruppen Nordeurasien vielfach bezeugt⁷⁴. Eine Ockerstreuung der Toten ist aber auch der Linienbandkeramik bzw. der Lengyel-Kultur nicht fremd und tritt auch in der Tiszapolgár-Bodrogkeresztúr-Kultur auf. Hier sei nur auf die Situation in der Linienbandkeramik näher eingegangen⁷⁵. In ihr kommt die Beigabe von Ocker bzw. von rotem Farbstoff in Form der Ockerstreuung über einzelnen Körperteilen bzw. über dem ganzen Skelett (einmal sogar in einer Mächtigkeit von 0,5 m), aber auch als angeschliffene Ockerstücke sowie in Pulverform in Tongefäßen vor. Im übrigen war die Verwendung von Ocker bzw. roter Farbe im Bestattungswesen vom Paläolithikum bis weit in die Eisenzeit hinein, wenn auch mit wechselnder Intensität, immer wieder üblich.

Wie bereits dargelegt, sind „verschiedene Totenhaltungen, Schädel- und Teilbestattungen“ durchaus nicht auf das nordpontische Gebiet oder speziell auf die Dnepr-Donec-Kultur und die Srednij Stog-Kultur beschränkt. Indem J. Lichardus diese Details herausgreift und ihr Vorkommen in zwei Einzelarealen vergleicht, vernachlässigt er die Struktur der Bestattungssitten in den verglichenen Kulturen bzw. Arealen. Hier offenbaren sich aber prinzipielle Unterschiede!

Für die Dnepr-Donec-Kultur sind die Gräberfelder vom Typ Mariupol mit Flachgräberfeldern typisch, in denen die Toten in kleinen oder großen Grabgruben, oft schichtweise übereinander, in der gestreckten Rückenlage beigesetzt wurden⁷⁶. Es handelt sich in der Regel um Kollektivgräber, womit sich zunächst ein diametraler Gegensatz zu den Einzelgräbern der Srednij Stog-Kultur sowie der Gräberfelder vom Typ

⁷⁰ Ders. (Anm. 52) 77.

⁷¹ Ders. (Anm. 52).

⁷² „Sowohl chronologisch sowie strukturell finden sich nun die besten Parallelen im Totenritual der nordpontischen Gräberfelder der Dnepr-Donec und Srednij Stog II (Kultur). Nicht nur die Lage der Gräberfelder auf Flußterrassen, sondern auch die verschiedenen Totenhaltungen, Schädel- und Teilbestattungen und die Sitte der Ockerstreuung sind vergleichbar“ (Lichardus [Anm. 2, 1984] 142f.).

⁷³ M. Jahn, Die kulturgeschichtliche Bedeutung der alt- und mittelsteinzeitlichen Menschenfunde von Weimar-Ehringsdorf und Bottendorf, Kr. Querfurt. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 33, 1949, 110–119. – V. Geupel, Das Rötelgrab von Bad Dürrenberg, Kr. Merseburg. Schr. Sektion Ur- u. Frühgesch. 30, 1977, 101–110.

⁷⁴ Häusler (Anm. 54). – Telegin (Anm. 52).

⁷⁵ Peschel (Anm. 59) 217ff.

⁷⁶ Häusler (Anm. 54). – D. J. Telegin, Dnipro-donecka kultura (Kiev 1968). – Ders./I. D. Potekhina, Neolithic Cemeteries and Populations in the Dnieper Basin. BAR Internat. Ser. 383 (Oxford 1987). – D. J. Telegin, Neolitičeskije mogil'niki mariupol'skogo tipa (Kiev 1991).

Varna manifestiert. Der nächste Gegensatz zu den Bestattungssitten der Srednij Stog-Kultur sowie der Gräberfelder vom Typ Varna besteht darin, daß wir in den Nekropolen vom Typ Mariupol in der Regel nur die gestreckte Rückenlage der Toten finden, während die Hocklage nur sporadisch gegen Ende ihrer Belegung vorkommt⁷⁷.

Für die Srednij Stog-Kultur sind dagegen, wie für den Großteil des Zyklus der Bestattungssitten der ihr nachfolgenden Grubengrab-Katakombengrab-Kultur, nach bestimmten Orientierungsregeln bestattete Rückenhocker typisch⁷⁸. Sowohl in der Dnepr-Donec-Kultur als auch in der Srednij Stog-Kultur hängt weder die Orientierung noch die Lage der Toten von ihrem Geschlecht ab, was in den Gräberfeldern vom Typ Varna demgegenüber der Fall ist.

Für die Gräberfelder vom Typ Mariupol konnte festgestellt werden, daß jede Nekropole über eine ihr eigene spezifische Hauptorientierung der Toten verfügt, welche in großen Zügen mit der geographischen Breite der Fundorte korreliert ist (*Abb. 4*). Dabei lassen die Nekropolen östlich des Dnepr vorwiegend eine Hauptorientierung der Toten nach Nordosten, Osten und Südosten erkennen, diejenigen westlich des Flusses jedoch nach West, Nordwest bzw. Südwest. Aus der Srednij Stog-Kultur ist eine solche geographisch bedingte Differenzierung der Orientierung nicht bekannt.

Die Nekropolen vom Typ Varna liegen gewissermaßen im Schnittpunkt von zwei Großarealen der Bestattungssitten Eurasiens. Hier, in Varna, entsteht eine spezifische, neuartige Struktur der Bestattungssitten. Um das verständlich zu machen, sei kurz auf die beiden Großareale eingegangen. Das Auftreten der ältesten Ackerbaukulturen großer Teile Europas ist mit der Sitte korreliert, die Toten in Flachgräberfeldern in der Hockstellung nach bestimmten Orientierungsregeln zu bestatten. Sie werden in der Regel als nach Ost (Nordost, Südost) orientierte linke Seitenhocker in D-Haltung (also mit der Lage der Hände vor dem Gesicht nach einem von U. Fischer erarbeiteten Schema) beigesetzt (*Abb. 5–6*). Eine identische Struktur der Bestattungssitte läßt sich in den Nekropolen von Mehrgart in Pakistan nachweisen, existierte wahrscheinlich

⁷⁷ Häusler (Anm. 54). – Telegin (Anm. 52) 55 ff. – Das ist für Südost- und Osteuropa kein Einzelfall. Eine analoge Situation liegt in Iclod im Someş-Tal in Transsilvanien vor (*Abb. 7*). Auch hier stehen am Wasser bzw. am Fluß gelegene Nekropolen mit nach West orientierten gestreckten Bestattungen am Anfang. Erst am Schluß der Belegung, in einer Zeit, in der stärkere Einflüsse verschiedener Ackerbaukulturen zu verzeichnen sind, treten auch Bestattungen in der Hocklage auf. Diese Abfolge ist im Zusammenhang mit einer weiträumigen Evolution in der Struktur der Bestattungssitten zu sehen, die sich im Areal zwischen Transsylvanien und der Dobrudscha bis zum Ural beobachten läßt. In dieser Region werden die „typologisch älteren“ Bestattungssitten, die unter Beachtung der jeweiligen Hauptorientierung in der Strecklage angelegt wurden, nach und nach von Strukturen der Bestattungssitten abgelöst, für welche die Hockerbestattung üblich ist. Ein solcher epochaler Wandel betrifft anscheinend das Territorium der Tiszapolgár-Bodrogkeresztúr-Kultur in Transdanubien (Häusler [Anm. 57, 1994]), die Hamangia-Kultur und das Areal von Varna, sodann das Gebiet zwischen Dnepr und Don, in welcher die bisherige gestreckte Rückenlage der Toten der Dnepr-Donec-Kultur durch ein neues System mit Hockerbestattungen in der Srednij Stog-Kultur abgelöst wurde. Weiter im Osten ist eine analoge Abfolge in der Chvalynsk-Kultur an der Wolga zu verzeichnen. Für diese gibt das Gräberfeld von S'eż'zee die besten Aufschlüsse, dessen Bestattungssitten weitgehend denjenigen der Srednij Stog-Kultur entsprechen (vgl. Häusler [Anm. 26, 1985] 25 ff. – Ders., Kulturbeziehungen des nordpontischen Raumes im Spiegel der Bestattungssitten des Neolithikums und Äneolithikums. Thraco-Dacia [im Druck]). – Mit der Weiterführung der im Entstehungsgebiet der Gräberfelder vom Typ Varna in der Zeit der Hamangia-Kultur dominierenden gestreckten Rückenlage der Toten liegt hiermit eine „Teilkontinuität“ im Bereich der Bestattungssitten vor. Hier ist bezeichnend, daß H. Todorova, die von einer Varna-Kultur spricht, die späte Hamangia-Kultur als ihre Basis bezeichnet; vgl. H. Todorova, Die Varnakultur und die westliche Schwarzmeerküste. Internat. Symposium über die Lengyel-Kultur (Wien, Nitra 1986) 284.

⁷⁸ Häusler (Anm. 51, 1974). – Ders. (Anm. 51, 1976).



Abb. 4. Nekropolen mit monopolarer Orientierung und gestreckter Rückenlage der Toten. 1 Iclod; 2 Černica; 3 Černavoda; 4 Varna (zusätzlich rechte Hocker); 5 Čapaevka; 6 Dereivka; 7 Osipovka; 8 Nikol'skoe; 9 Nenastytec; 10 Kapulovka; 11 Sobački; 12 Čapli; 13 Vasil'evka; 14 Vovnigi; 15 Mar'evka; 16 Vovnigi I; 17 Jasinovatoe; 18 Vil'njanka; 19 Aleksandrija; 20 Mariupol.

auch in Anatolien und tritt in Europa in den altneolithischen und äneolithischen Kulturen des Balkans bis hin zum Nordrand der Lößzone im Norden und im Pariser Becken als dem westlichsten Punkt auf. Im Osten greift diese „gesamteuropäische Struktur der Bestattungssitten der ältesten Ackerbaukulturen Europas“ im Laufe der Zeit vom Südwesten nach Osten fortschreitend auf immer weitere Teile Rumäniens über⁷⁹. Während in dem am Dnepr nördlich von Kiev gelegenen Gräberfeld von Čapaevka, das der Stufe C1 der Tripolje-Kultur angehört (¹⁴C-Datierung Bln 631: 3650–3380 cal BC), noch die für diese Region traditionelle Westorientierung der Toten und die gestreckte Rückenlage ausgeübt wurde, dringt die mit der Ausbreitung von Ackerbaukulturen gekoppelte neue Bestattungssitte (nach Ost und Nordost orientierte linke Sei-

⁷⁹ Ders. (Anm. 77, im Druck).



Abb. 5. Schema verschiedener Totenhaltungen (nach Häusler [Anm. 57, 1992]).

tenhocker) erst in der Zeit der Spättripolje-Kultur, in der Usatovo-Gruppe, bis an den Dnepr vor (Abb. 7)⁸⁰. Diese Struktur ist – abgesehen von den Gräberfeldern vom Typ Varna – auch für das übrige Äneolithikum Bulgariens typisch, wie z. B. ein Blick auf den Aufbau der Nekropole von Goljamo Delčevo zeigt (Abb. 8).

In das Areal östlich des Dnepr bis zum Ural und darüber hinaus bis weit nach Sibirien ist dieser typische Kanon der Bestattung der Toten als linke Seitenhocker und einer Orientierung nach Ost bzw. Nordost im Neolithikum und Äneolithikum nie vorgedrungen. Diese oben erwähnte Struktur der Bestattungssitte ist stets monopolare und geschlechtsindifferent, d. h. es kommt nur eine Hauptorientierung der Toten vor, und hinsichtlich der Orientierung und Seitenlage der Toten existieren keine vom Geschlecht des Individuums abhängige Differenzierungen, wie sie später z. B. im Areal der schnurkeramischen Becherkulturen Mittel- und Osteuropas die Regel darstellen⁸¹.

Auf der anderen Seite steht eine größere Anzahl von Kulturen, in denen die Toten nach bestimmten, geographisch geprägten Orientierungsregeln in der gestreckten Rückenlage beigesetzt wurden. Während in großen Teilen Rumäniens (wie anscheinend auch auf dem Territorium der Tripolje-Kultur) die „typologisch ältere“ Sitte der Bestattung in der gestreckten Rückenlage, die insbesondere für die subneolithischen Jäger- und Fischergruppen typisch ist, nach und nach von der neuartigen Struktur einer monopolaren Bestattung und der linken Hocklage abgelöst wurde (Abb. 7)⁸², ist es in Varna zu einem Novum, zu einer Art Kompromiß der Hauptmerkmale der

⁸⁰ Ders. (Anm. 61, 1964). – Ders. (Anm. 26, 1981) 130 ff. – Ders. (Anm. 26, 1985) 36 ff. – Für das Territorium Bulgariens vgl. ders., Bestattungssitten des Neolithikums und Äneolithikums in Bulgarien und ihre Zusammenhänge mit Mitteleuropa. *Selecta Praehist.* (Halle, im Druck) 181–219.

⁸¹ Ders., Die Bestattungssitten des Früh- und Mittelneolithikums und ihre Interpretation. In: F. Schlette (Hrsg.), *Evolution und Revolution im Alten Orient und in Europa* (Berlin 1971) 101–119. – Ders., Die Bestattungssitten der frühen Bronzezeit zwischen Rhein und oberer Wolga, ihre Voraussetzungen und ihre Beziehungen. *Zeitschr. Arch.* 11, 1977, 13–48. – Ders., Geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit Mitteleuropas. *Saeculum* 41, 1990, 332–348.

⁸² Ders. (Anm. 77, im Druck).



— — a — b ▨ c 1, 2

Abb. 6. a Maximale Ausdehnung neolithisch-äneolithischer Kulturen mit monopolarer Bestattungssitte und Dominanz der linken Hocklage (u. a. Linienbandkeramik, Gumelnița-Kultur, Usatovo-Kultur); b maximale Ausdehnung neolithisch-äneolithischer Kulturen mit monopolarer Orientierung und Dominanz der rechten Hocklage (u. a. Lengyel-Kultur, Baalberger Kultur, Rössener Kultur); c Tiszapolgár- und Bodrogkeresztúr-Kultur mit monopolarer, geschlechtsdifferenzierter Bestattungssitte (Männer rechts, Frauen links); 1 Areal der Brześć-Kujawski-Gruppe; 2 Areal der Gräberfelder vom Typ Varna mit geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten.

Bestattungssitten beider erwähnten großen Blöcke gekommen (Abb. 9). Es ist bezeichnend, daß aus dem Neolithikum und älteren Äneolithikum Europas nur drei Beispiele für Strukturen mit geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten bekannt sind (Abb. 6). Außer den Gräberfeldern vom Typ Varna sind das die Tiszapolgár-Bodrogkeresztúr-Kultur in Transdanubien (Abb. 7) sowie die Brześć-Kujawski-Gruppe in Polen⁸³. Es handelt sich jeweils um Kulturen, bei denen der Kupfergewinnung bzw. -verarbeitung eine bedeutende Rolle zukommt und in denen das Metall (oft Kupferschwergeräte) gehäuft auftritt. Während wir in der Brześć-Kujawski-Gruppe und in der Tiszapolgár-Bodrogkeresztúr-Kultur monopolare Bestattungssitten vorfinden, in denen dem Mann die rechte, der Frau die linke Seitenlage vorbehalten wurde⁸⁴, ist die in Varna beobachtete Lösung des Prinzips der geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitte für diese Zeit einmalig.

⁸³ Ders. (Anm. 57, 1992) Abb. 7,5–8. – Ders. (Anm. 57, 1994) Abb. 6,5–8.

⁸⁴ Ebd.

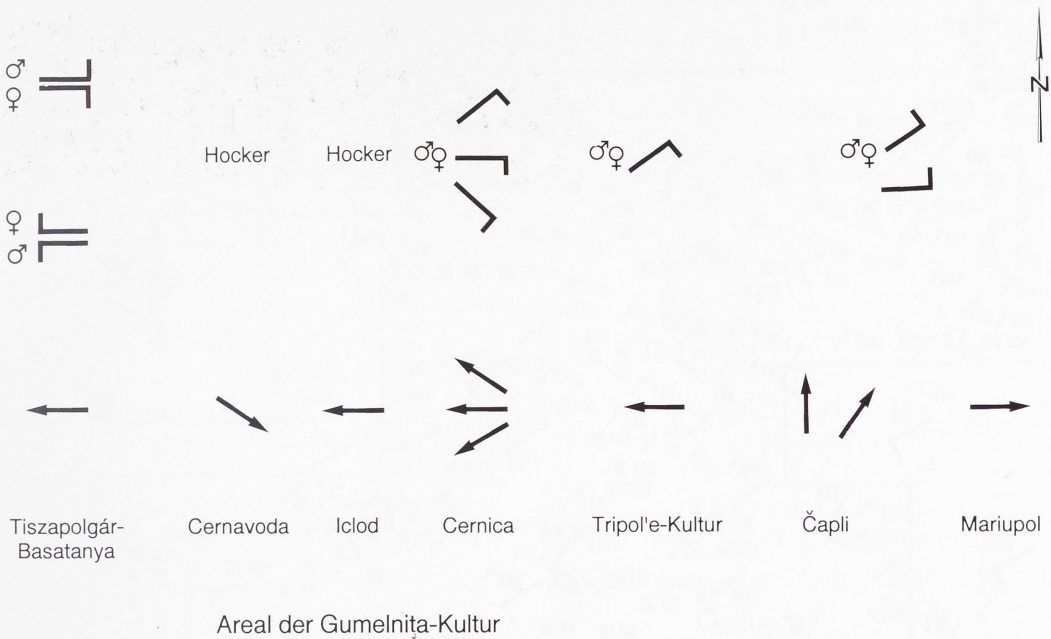


Abb. 7. Abfolge der Struktur der Bestattungssitten in einigen Arealen zwischen Transdanubien und dem Norddazovschen Gebiet.

In Varna und Devnja wird zwar die für die ältesten Ackerbaukulturen großer Teile Europas, insbesondere Südosteuropas, verbindliche Orientierung der Toten nach Nordosten (bzw. Osten, Südosten) befolgt, doch tritt hier eine eigenartige Form der Geschlechtsdifferenzierung hinzu. Männer werden nach der hier in der Zeit vor der Ausbreitung des Neolithikums herkömmlichen Art und Weise (wie etwa in Iclod im Someš-Tal in Transsylvanien und in der Hamangia-Kultur) in der gestreckten Rückenlage (Abb. 7)⁸⁵, Frauen dagegen als Hocker, und zwar als rechte Seitenhocker, bestattet. Geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten sind im Neolithikum und Äneolithikum im gesamten Areal von der Donaumündung bis zum Ural und darüber hinaus bis weit nach Sibirien unbekannt.

Schon deshalb wird deutlich, daß es sich bei der eigenartigen Struktur der Bestattungssitten in den Nekropolen vom Typ Varna um eine eigenständige, in Nordostbulgarien selbst erfolgte Innovation handeln muß. Auf die nordpontischen Steppengebiete kann sie, auch als Anregung, keineswegs zurückgeführt werden, da es sie dort niemals gegeben hat.

Die Entstehung von Sonderformen der Bestattungssitte in Rand- und Grenzgebieten mehrerer Kulturen ist durchaus kein Einzelfall. Hier kann auf das System der geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten in der regional eng begrenzten Złota-Kultur Polens hingewiesen werden⁸⁶ und auf weitere Sonderausprägungen der geschlechtsdifferenzierten Bestattungen in einigen Randbezirken des weiträumigen frühbronzezeitlichen Territoriums nördlich der Alpen⁸⁷. In den letztgenannten Sonderfällen han-

⁸⁵ Häusler (Anm. 77, im Druck).

⁸⁶ Ders., Die Stellung der Złota-Kultur auf Grund ihrer Grab- und Bestattungssitten. Zeitschr. Arch. 10, 1976, 173–183. – Ders. (Anm. 57, 1992) Abb. 12.

⁸⁷ W. Ruckdeschel, Die frühbronzezeitlichen Gräber Bayerns. Antiquitas 2, 11 (Bonn 1978).



Abb. 8. Goljamo Delčevo. Struktur des Gräberfeldes (Zeichnung M. Rothe).

delt es sich jeweils um Strukturen, bei denen es um die Alternative ging, Männern und Frauen jeweils die rechte bzw. linke Hocklage (oder umgekehrt) zuzuweisen und diese mit einem bestimmten Orientierungssystem zu koppeln⁸⁸.

Betrachtet man demgegenüber die Struktur der Bestattungssitten im nordpontischen Gebiet, also z. B. der Dnepr-Donce-Kultur und der Srednij Stog-Kultur, sowie diejenige der Gräberfelder vom Typ Varna, so ist zu erkennen, daß es sich hier und dort um jeweils eigenständige, autochthone, sich prinzipiell voneinander unterscheidende Strukturen handelt. Wir können also feststellen, daß J. Lichardus aus dem Zusammenhang gelöste Details der Bestattungssitten zweier Regionen in einen kausalen, genetischen Zusammenhang gebracht hat.

Hier gilt das gleiche wie im Falle der von M. Gimbutas kreierte Kurgan-Kultur bzw. von Kulturen einer „Kurgan-Tradition“. Dabei wurden nach einem rein formalen Gesichtspunkt, nämlich der Aufschüttung eines Grabhügels (Kurgans) über den Toten, zahlreiche Kulturen unterschiedlicher Genese und Struktur der Bestattungssitten den Trägern einer Bevölkerung mit gleicher Kultur, Religion, Psyche und Sprache (dem

⁸⁸ Häusler (Anm. 81).

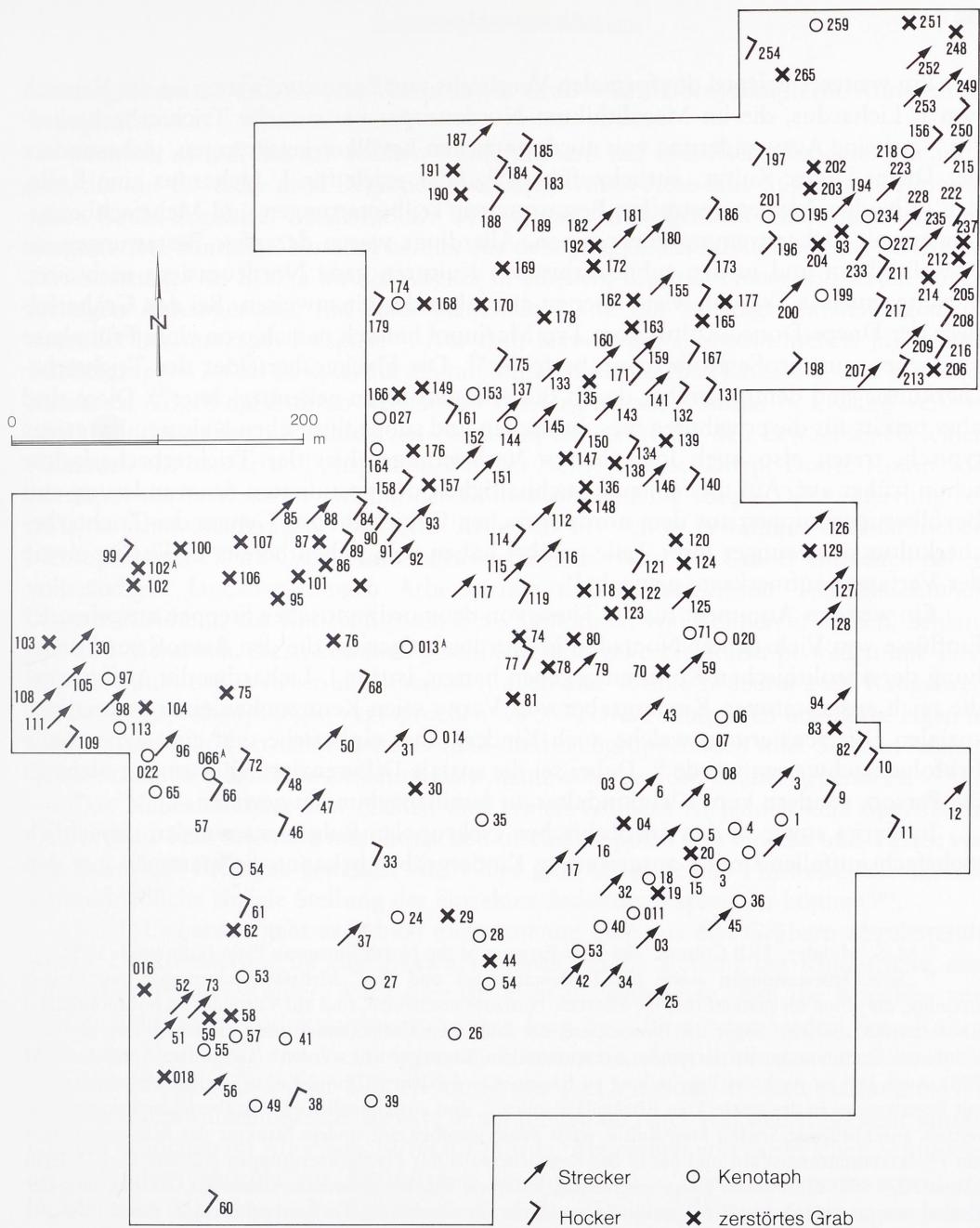


Abb. 9. Varna. Struktur des Gräberfeldes (Zeichnung M. Rothe).

Indogermanischen) zugewiesen, von der Grubengrab-Kultur an der Wolga und der Majkop-Kultur des Nordkaukasus bis zur Aunjetitzer Kultur und der Hügelgräberkultur Süddeutschlands. Auf die Unhaltbarkeit dieser Konstruktion hatte bereits R. Schmitt hingewiesen⁸⁹.

⁸⁹ R. Schmitt, Proto-Indo-European Culture and Archaeology. *Journal Indo-European Stud.* 2, 1974, 279–287. – Vgl. in bezug auf Südosteuropa Ecsedy (Anm. 35, 1983). – Häusler (Anm. 26, 1981). – Ders. (Anm. 26, 1985).

Ein weiteres Beispiel des formalen Vergleichs von Bestattungssitten ist der Versuch von J. Lichardus, die im Mesolithikum Nordeuropas verwurzelte Trichterbecherkultur⁹⁰ auf eine Auswanderung von nordpontischen Bevölkerungsgruppen, insbesondere der Dnepr-Donce-Kultur, zurückzuführen⁹¹. Hier spielt für J. Lichardus eine Rolle, daß in beiden Arealen gestreckte Bestattungen, Teilbestattungen und Mehrfachbestattungen mit Ockerstreuung vorkommen. Allerdings waren derartige Bestattungen im Mesolithikum und in den subneolithischen Kulturen ganz Nordeuropas verbreitet, darunter auch in Skandinavien. Hier ist auf folgendes hinzuweisen: Bei den Gräberfeldern der Dnepr-Donce-Kultur vom Typ Mariupol handelt es sich, von einer Frühphase abgesehen, um große Kollektivgräberfelder⁹². Die Flachgräberfelder der Trichterbecherkultur sind demgegenüber durch Einzelbestattungen gekennzeichnet⁹³. Diese sind aber bereits für die erwähnten mesolithischen und subneolithischen Kulturen Eurasiens typisch, treten also auch im späteren Verbreitungsgebiet der Trichterbecherkultur schon früher auf. Auf die fehlende Stichhaltigkeit der postulierten Auswanderung von Bevölkerungsgruppen aus dem nordpontischen Gebiet, die zur Genese der Trichterbecherkultur oder einiger ihrer Teile geführt haben soll, haben bereits U. Fischer sowie der Verfasser aufmerksam gemacht⁹⁴.

Ein weiteres Argument für die These von den nordpontischen Steppen ausgehender Einflüsse von Viehzüchter-Nomaden in Nordostbulgarien, die den Anstoß zur Entstehung der äneolithischen Kulturen gegeben hätten, ist für J. Lichardus die Auffassung, die reich ausgestatteten Kindergräber von Varna seien Kennzeichen einer erstmaligen sozialen Differenzierung, welche auch Kindergräber einbeziehe und eine dynastische Erbfolge nachweisen würde⁹⁵. Dabei sei die soziale Differenzierung erstmalig nicht an die Person, sondern vom Kleinkindalter an familiengebunden gewesen.

In Varna sowie in den äneolithischen Nekropolen Bulgariens wurden tatsächlich mehrfach auffallend reich ausgestattete Kindergräber bekannt. So stammen aus den

⁹⁰ M. S. Midgley, *TRB Culture. The First Farmers of the North European Plain* (Edinburgh 1992).

⁹¹ „Streckerbestattungen sowie die Teilbestattungen und die... Mehrfachbestattungen mit Ockerstreuung, die schon im späten Ertebölle-Ellerbek-Horizont erscheinen, sind auf Vorbilder im nordpontischen Raum zurückzuführen. Sogar die Entwicklung der hölzernen Grabkammern und die Errichtung der weit sichtbaren Grabmonumente dürften im nordpontischen Raum gesucht werden“ (Lichardus [Anm. 2, 1991] 776). Auch hier ist nach der Begründung zu fragen. Aus der Dnepr-Donce-Kultur, welche Kollektivgräber mit Bestattungen in der gestreckten Rückenlage anlegte, sind ausschließlich Flachgräberfelder bekannt. Die zeitlich anschließende Srednij Stog-Kultur weist demgegenüber eine andere Struktur der Bestattungssitten mit Hockerbestattungen auf und hat in der Regel ebenfalls nur Flachgräbergruppen ergeben. D. J. Telegin (Anm. 52, 1991) führt ferner einige zweifelhafte Beispiele auf, bei denen eine ehemalige Überhügelung der Gräber vermutet wird. Mit der Tripolje-Kultur dürfte die Genese der Trichterbecherkultur ebenfalls nichts zu tun haben. So sind ihre Axtformen entgegen Lichardus (Anm. 2, 1991) 776 nicht von der Tripolje-Kultur abzuleiten, aus der in den frühen Stufen vergleichsweise wenige Beispiele bekannt sind; vgl. M. Zápotocký, *Streitaxte des mitteleuropäischen Äneolithikums* (Bonn 1991). Ihre Vorbilder sind in der Rössener, Gaterslebener und anderen Kulturen zu suchen.

⁹² Telegin (Anm. 52).

⁹³ A. Häusler, *Die Entstehung der Trichterbecherkultur nach Aussage ihrer Bestattungssitten. Symbolae Praehist.* (Berlin 1975) 91–122.

⁹⁴ Vgl. Häusler (Anm. 26, 1981). – Ders. (Anm. 28).

⁹⁵ „Eine soziale Differenzierung ..., die auch die Kinder einbezieht ..., dynastische Erbfolge nachweisbar“ (Lichardus [Anm. 2, 1991] 186). – „eine durch Geburt gesicherte Zugehörigkeit zur Oberschicht... klar erkennbar“ (ebd. 189). – Eine „Übernahme dieser Sozialstrukturen außerhalb ihrer Entstehungsgebiete“ (ders. [Anm. 2, 1989; 1991]). – „Es handelt sich um eine Klasse, der man durch Geburt angehört hat“ (ders. [Anm. 2, 1991] 188). – „Auf erblichen dynastischen Vorstellungen“ beruht (ders. [Anm. 2, 1991] 764).

Kindergräbern 21 und 61 von Varna sowie Grab 4 von Devnja kupferne Miniaturarbeitsgeräte.

Handelt es sich bei den reichen Kindergräbern um spezifische Sondererscheinungen, die nur für diese zwei Regionen zutreffen, wobei diese Sitte aus dem nordpontischen Raum abgeleitet werden muß? Reiche, mit vielfältigen, oft exotischen Beigaben ausgestattete Kindergräber sind bereits aus dem Jungpaläolithikum belegt⁹⁶. Die Kinderbestattung von Mal'ta an der Angara in Sibirien, u. a. mit einem stilisierten vogelförmigen Anhänger und mit einer beinernen Platte mit Schlangendarstellungen, ist eines der bekanntesten Beispiele⁹⁷. Aus dem Bereich der subneolithischen Jäger- und Fischergruppen sei als Beispiel auf ein mit auffallenden reichen Beigaben, u. a. mit einer beinernen Vogelkopfskulptur versehenes Kindergrab aus Tamula in Estland verwiesen⁹⁸. Kindergräber mit exklusiven Beigaben, die selbst bei den Erwachsenen fehlen (Schmuck aus Bergkristall), liegen auch in der Nekropole der Dnepr-Donce-Kultur von Mariupol vor⁹⁹. Was eine anhand der Gräber abzuleitende soziale Differenzierung betrifft, so sind anschauliche Beispiele bereits in der schon erwähnten mesolithischen Nekropole von Olen'i Ostrov im Onegasee nachzuweisen. Die Gräber enthielten neben vollständigen Jagdausrüstungen Arbeitsgeräte und Schmuck, mit Tierzahnschmuck besetzte Kleidung, aus Knochen geschnitzte Skulpturen von Rentieren, Elchen, Schlangen und Menschen. Dazu kommen geschnitzte und gekerbte Stäbe, bisweilen mit Tierkopfabluß, denen neben der kultischen auch eine soziale Bedeutung als Rangabzeichen von Sippenhäuptlingen zugesprochen wird¹⁰⁰. Diese Skulpturen und Stäbe lagen in Gräbern, die schon an sich besonders fund- und sachgruppenreich sind. Solchen reichen Gräbern stehen spärlich ausgestattete bzw. ganz beigabenlose Gräber gegenüber.

Das Nebeneinander von reichen und armen Gräbern ist jedoch kein Spezifikum Osteuropas. Hier seien die mesolithischen Inselnekropolen von Hoëdic und Téviéc vor der Küste der Bretagne genannt. Auch hier gibt es zahlreiche Hinweise, die für die unterschiedliche soziale Stellung der einzelnen Individuen sprechen können¹⁰¹.

Bei J. Lichardus geht es jedoch nicht nur um eine aus den Gräbern abzuleitende soziale Differenzierung im allgemeinen, sondern um die Stellung des Kindes bzw. einzelner bevorzugter Kinder. Auch hier ist leicht nachzuweisen, daß die Beigaben von Waffen und/oder Produktionsinstrumenten kein Spezifikum der Srednij Stog-Kultur sowie der Nekropole von Varna oder des bulgarischen Äneolithikums darstellt.

Das Doppelgrab zweier Kinder von Sungir' bei Vladimir in Mittelrußland ist für uns besonders aufschlußreich. Es barg einen Jungen im Alter von sieben bis acht Jahren und ein Mädchen im Alter von 12 bis 13 Jahren. Abgesehen von zahlreichen Schmuckgegenständen gehörten zur Ausstattung des Jungen u. a. drei Wurfspere sowie ein Dolch, zum Mädchen acht Wurfspere und zwei Dolche. In dem Grab lagen ferner zwei diskusförmige Embleme und eine kleine Pferdeskulptur¹⁰².

⁹⁶ A. Häusler, Zum Verhältnis von Männern, Frauen und Kindern in Gräbern der Steinzeit. Arbeits-u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 14/15, 1964, 25–73.

⁹⁷ A. Salmony, Die Kunst des Aurignacien in Malta (Sibirien). Ipek 7, 1931, 1–6. – J. Ozols, Zum Schamanismus der jungpaläolithischen Rentierjägerstation in Mal'ta. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 12, 1971.

⁹⁸ Häusler (Anm. 96) Abb. 1.

⁹⁹ Telegin (Anm. 76).

¹⁰⁰ Anm. 54; J. A. Sawwatejew, Karelische Felsbilder (Leipzig 1984) 16 ff.

¹⁰¹ K. J. Narr, Bemerkungen zu den Gräberfeldern von Téviéc und Hoëdic (Zur Deutung einiger Unterschiede in der Grabausstattung). Germania 34, 1956, 261–265.

¹⁰² O. N. Bader, Sungir' (Moskva 1976).

Anschließend sollen einige Beispiele aus dem Mesolithikum folgen. In den zwei erwähnten mesolithischen Inselnekropolen vor der Küste der Bretagne wurden Kinder des öfteren mit Produktionsinstrumenten (Jagdwaffen) ausgestattet, während sie bei einem Teil der Erwachsenen fehlten. So lagen bei den zwei Kindern von Hoëdic, Grab C, ein Trapez (querschneidige Pfeilspitze) sowie ein Knochendolch. In diesen zwei Nekropolen wurden Kindern häufig die gleichen Beigaben wie den Erwachsenen ins Grab gelegt¹⁰³. Werfen wir noch einen Blick auf die zwei bereits erwähnten mesolithischen Inselnekropolen von Skateholm in Südschweden. Während sich manche Gräber als völlig beigabenlos erwiesen, waren zwei Kinder im Alter von zwei und sieben Jahren mit Waffen ausgestattet. Bei einem zweijährigen Kind lagen zwei Messerklingen, bei einem sieben Jahre alten Kind mehrere Pfeilspitzen¹⁰⁴. L. Larsson deutet auf die Möglichkeit, daß sich in den differenzierten Grabbeigaben dieser beiden Nekropolen eine differenzierte hierarchische Struktur verbirgt.

Für das Mesolithikum abschließend ein weiteres Beispiel. Im Reinhäuser Wald bei Göttingen lagen bei zwei Kindern im Alter von 1,5 und 3 Jahren eine Vielzahl an Arbeitsgeräten bzw. Waffen, u. a. Klingen, Spitzen, Mikrolithen, ein Retuscheur sowie die Reste von Fleischbeigaben¹⁰⁵. Diese Beispiele mögen zunächst genügen.

Wir sehen also, daß mit besonders kostbaren Beigaben bzw. mit Waffen und Arbeitsgeräten versehene Kindergräber in weiten Teilen Eurasiens seit dem Jungpaläolithikum verbreitet waren. Zahlreiche Belege lassen sich auch für die ältesten Ackerbaukulturen Südost- und Mitteleuropas anführen. So sind aus der Linienbandkeramik vielfältige Beispiele für aufwendig ausgestattete Kindergräber bezeugt, die bisweilen auch Arbeitsgeräte aufweisen. Solche Bestattungen gehören häufig zu den reichsten einer Gräbergruppe oder der gesamten Nekropole.

In Rixheim (Mulhouse-Est) wurde in Grab 24 bei einem Säugling erstmalig für die Linienbandkeramik Schmuck aus Felsgestein (Perlen aus Calcit-Marmor) nachgewiesen¹⁰⁶. Das vier bis fünf Jahre alte Kind aus Grab 5 besaß reiche Beigaben. In Rutzing (Oberösterreich) war das Kindergrab 7 mit zwei Tongefäßen, einem Mahlstein, einer Silexklinge und einem Knochenpfriem in der Nekropole als reich ausgestattet zu bezeichnen¹⁰⁷. Im Gräberfeld Essenbach-Ammerbreite, Lkr. Landshut, wurden zwei Kämme gefunden, davon einer in Grab 2 zusammen mit einem Gefäß bei einem Kind der Altersgruppe Infans II¹⁰⁸. Hier wurden in den Kindergräbern 1 und 2 Beigaben angetroffen, wie sie sonst nur bei erwachsenen Männern auftreten. In Ensisheim, Dép. Haut-Rhin, erwies sich die Bestattung eines 3–4 Jahre alten Kindes (Grab 13) als das beigabenreichste der Nekropole. Es enthielt zwei Schmuckensembles, ferner ein sehr ungewöhnliches Idol aus dem Metacarpus eines Schafes¹⁰⁹. In Bruchstedt, Kr. Bad

¹⁰³ Narr (Anm. 101) 265.

¹⁰⁴ Larsson (Anm. 55, 1989) 218.

¹⁰⁵ K. Grote, Das Buntsandsteinabri Bettenroder Berg IX im Reinhäuser Wald bei Göttingen – Paläolithikum und Mesolithikum. Arch. Korrb. 20, 1990, 137–147.

¹⁰⁶ H.-P. Storch, Frühneolithische Bestattungssitten. Ein Beitrag zur Urgeschichte des südlichen Oberrheins. Acta Praehist. et Arch. 16/17, 1984/85, 48.

¹⁰⁷ Ä. Kloiber/J. Kneidlinger, Die neolithische Siedlung und die neolithischen Grabfundplätze von Rutzing und Haid, Ortsgemeinde Hörsching. Jahrb. Oberöstr. Musver. 115, 1970, 21–36.

¹⁰⁸ H. Brink-Kloke, Das linienbandkeramische Gräberfeld von Essenbach-Ammerbreite, Ldkr. Landshut, Niederbayern. Germania 68, 1990, 441.

¹⁰⁹ G. Gallay/M. Mathieu, Beigaben der Bandkeramik von Ensisheim, Dép. Haut-Rhin (Elsaß). Germania 66, 1988, 373 Abb. 4–8; 10–11.

Langensalza, barg das Kindergrab 25 die reichste Keramikausstattung des gesamten Bestattungsplatzes¹¹⁰.

Außer reich oder exklusiv ausgestatteten Kindergräbern können bereits aus der Zeit der Linienbandkeramik Bestattungen von Kindern (mitunter auch von Kleinkindern) mit Arbeitsgeräten genannt werden, die selbst in den meisten Gräbern von Erwachsenen nicht vorkommen. In Mlynarce (Slowakei) barg das Grab 3 eines Kleinkindes u. a. einen Dechsel bzw. Schuhleistenkeil¹¹¹. In der großen Nekropole Essbach-Ammerbreite gehörten nur zur Ausstattung von zwei Männern und zwei Kindern (Grab 1 und 2) Dechsel, davon ein Exemplar von 4 cm Breite¹¹². In Flomborn, Kr. Alzey-Worms¹¹³, fand man ein Holzbearbeitungsgerät (Schuhleistenkeil) sowie eine Pfeilspitze bei der Doppelbestattung einer Frau mit Kind (Grab 11), wobei O. Höckmann¹¹⁴ die Beigaben dem Kind zuordnet. In Grab 20 lag ein Flachbeil bei einem Infans II, in Grab 69 ein Gefäß und ein Beil bei einem Infans II. Auch in Klein-Haderndorf (Niederösterreich) barg das Knabengrab 3 einen Schuhleistenkeil¹¹⁵. In der Nekropole von Nitra (Slowakei) enthielt die Kinderbestattung aus Grab 31 einen Mahlstein, also möglicherweise ein Produktionsinstrument¹¹⁶. Schließlich lagen in Niedermerz, Kr. Düren, in dem außergewöhnlich reich, mit sieben Beigabekategorien, ausgestatteten Kindergrab 23 u. a. ein Dechsel, ein Mahlstein und zwei Pfeilspitzen sowie ein singular verziertes Gefäß¹¹⁷. In Schwetzingen, Rhein-Neckar-Kreis, ergab die große Nekropole der Linienbandkeramik u. a. die Bestattung eines Jungen, der kurz vor dem Zahnwechsel stand. Man hatte ihm eine für den praktischen Gebrauch ungeeignete Zeremonialaxt ins Grab gelegt¹¹⁸.

Hier sei noch ein Kindergrab mit reichen Beigaben aus dem griechischen Neolithikum angeführt. In der Franchthi Cave (Halbinsel Argolis, Ostpeloponnes) wurde ein Säugling im Alter von zwei Wochen mit großer Sorgfalt bestattet. Bei ihm lagen ein halbes Tongefäß und eine kleine Marmorschüssel; das Grab war mit einer Deckplatte verschlossen¹¹⁹. T. W. Jacobsen und T. Cullen suchen den Grund für die außergewöhnliche Ausstattung eher in psychologischen Faktoren als in Fragen des Ranges. Als weitere Parallele sei aus der Halaf-Kultur Vorderasiens von Yarim-Tepe II das Grab

¹¹⁰ H. Kahlke, Ein Gräberfeld der Linienbandkeramiker von Bruchstedt, Kreis Bad Langensalza. In: K.-H. Otto (Hrsg.), *Aus Ur- und Frühgeschichte* (Berlin 1962) 112.

¹¹¹ M. Plesl, Ein Gräberfeld der Volutenkeramik von Mlynarce in der Slowakei. *Arch. Rozhledy* 4, 1952, 9–15.

¹¹² Brink-Kloke (Anm. 108) 435.

¹¹³ I. Richter, Die bandkeramischen Gräber von Flomborn, Kreis Alzey und vom Adlerberg bei Worms. *Mainzer Zeitschr.* 63/64, 1968/69, 158–179.

¹¹⁴ O. Höckmann, Zur Verteilung von Männer- und Frauengräbern auf Gräberfeldern des Frühneolithikums und des älteren Mittelneolithikums. *Jahrb. RGZM* 28, 1982, 16. – Zu den Kindergräbern mit Arbeitsgeräten in der Linienbandkeramik vgl. auch A. Häusler, Bemerkungen zu Bestattungssitten und Paläodemographie des Neolithikums. In: F. Horst/H. Keiling (Hrsg.), *Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit* (Berlin 1991) 41–54.

¹¹⁵ Höckmann (Anm. 15) 36.

¹¹⁶ J. Pavúk, Neolithisches Gräberfeld in Nitra. *Slovenská Arch.* 20, 1972.

¹¹⁷ M. Dohrn-Ihmig, Das bandkeramische Gräberfeld von Aldenhoven-Niedermerz, Kreis Düren. *Rhein. Ausgr.* 24 (Bonn 1983) 61f. 105.

¹¹⁸ R.-H. Behrends, Ein Gräberfeld der Bandkeramik von Schwetzingen, Rhein-Neckar-Kreis. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1989, 47 Abb. 23.

¹¹⁹ T. W. Jacobsen/T. Cullen, A Consideration of Mortuary Practices in Neolithic Greece: burials from Franchthi Cave. In: S. C. Humphreys/H. King (Hrsg.), *Mortality and Immortality: the Anthropology and Archaeology of Death* (London 1981) 93.

eines sieben Jahre alten Kindes (Grab 32) mit einer steinernen Miniaturschüssel, einem unvollendeten Alabastergefäß, einer bemalten Tonschale, einer Silexspitze sowie zwei Knochenahlen genannt¹²⁰.

In der Linienbandkeramik ist gemäß M. Dohrn-Ihmig¹²¹ im Falle von Niedermerz, Grab 93, das mit verschiedenen Holzbearbeitungsgeräten ausgestattet war, mit der Bestattung eines Handwerkers zu rechnen. Von Handwerkern in der Linienbandkeramik sprechen auch J. Pavúk sowie O. Höckmann¹²². Letzterer nimmt in der Linienbandkeramik Holzhandwerker und Schmuckhersteller an. Gräber von Spezialisten bzw. Handwerkergräber werden auch aus dem Neolithikum/Äneolithikum Polens in Michałowice sowie in Kraków-Pleszów genannt¹²³. „Spezialistengräber“ dürften auch in Niedermerz, Kr. Düren, vorliegen¹²⁴.

Es wäre leicht möglich, ähnliche Beispiele auch aus weiteren Kulturen des Neolithikums sowie aus der auf die Linienbandkeramik folgenden Lengyel-Kultur anzuführen. Auch hier enthalten Kinderbestattungen mitunter die reichsten Beigaben bzw. weisen Produktionsinstrumente auf. In Mórógy-Tüzködobomb wurde in Grab 9 bei einem Mädchen (Infans II) u. a. eine Sichelfassung aus Knochen gefunden, in Grab 43 ein zoomorphes Tonidol (Altärchen), und unter dem Mädchenskelett von Grab 46 fand man einen ovalen Mahlstein¹²⁵. In Svodin gehörten zu einigen besonders üppig ausgestatteten Kindern anthropomorphe Gefäße mit apotropäisch erhobenen Armen, wobei das Gefäß aus Grab 134/80 zusätzlich rot bemalt war¹²⁶. Das Kindergrab 112/80 enthielt einen Tonaltar, zwei bemalte anthropomorphe Gefäße sowie Hunderte von Spondylusmuscheln. In Aszód barg das Grab 1 eines jungen Mädchen ein rot bemaltes vogelförmiges Gefäß mit menschlichem Fuß, einen der bedeutendsten Kultgegenständen der gesamten Nekropole¹²⁷. In Kraków-Nova Huta fand man allein in einem Kindergrab sechs Beigefäße¹²⁸.

Damit stehen die reichen Kindergräber der Lengyel-Kultur durchaus in der Tradition der ältesten Ackerbaukulturen Vorderasiens bzw. Europas und zeigen die Kontinuität eines älteren Brauchtums an.

Natürlich ließen sich auch aus vielen weiteren Kulturen großer Teile Europas adäquate Beispiele anführen. Besonders reiche, oft mit Waffen und Produktionsinstrumenten versehene Kinderbestattungen sind also seit dem Jungpaläolithikum bekannt. Die Erklärung dürfte vorwiegend im kultisch-magischen Bereich liegen, wobei der Ver-

¹²⁰ P. M. M. G. Akkermans, Halaf mortuary practices: A Survey. In: O. M. Haex/H. H. Curvers/P. M. M. G. Akkermans (Hrsg.), *To the Euphrates and beyond. Archaeological studies in honour of Maurits N. van Loon* (Rotterdam, Brookfield 1989) 78. – N. J. Merpert/R. M. Munčaeu, *Pogrebal'nyj obrjad plemen chalavskoj kul'tury. Archeologija starogo i novogo sveta* (Moskva 1982) 31.

¹²¹ Dohrn-Ihmig (Anm. 117).

¹²² Höckmann (Anm. 114) 18 ff. 23; 41.

¹²³ M. Kaczanowska, *Groby neolityczne na stanowiskach w Krakowie-Nowej Hucie Pleszowie*. *Spraw. Arch.* 29, 1977, 38 ff. – J. Lech, *Das Grab eines Steinschmiedes aus Michałowice in Polen und das Problem der Arbeitsspezialisierung unter der ersten ackerbaureibenden Bevölkerung Mitteleuropas*. In: *5000 Jahre Feuersteinbergbau. Die Suche nach dem Stahl der Steinzeit* (Bochum 1980).

¹²⁴ Dohrn-Ihmig (Anm. 117) 70 ff.

¹²⁵ I. Zalai-Gaál, *Sozialarchäologische Untersuchungen des mitteleuropäischen Mittelneolithikums aufgrund der Gräberfeldanalyse*. *Béri Balogh Ádám Múz. Évk.* 14, 1988, 99. – Ders., *Neue Angaben zum Kult und sakralen Leben des Neolithikums in Transdanubien I*. *Wosinsky Mór Múz. Évk.* 17, 1992, 7.

¹²⁶ V. Nemejcová-Pavuková, *Vorbericht über die Ergebnisse der systematischen Grabung in Svodin in den Jahren 1971–1983*. *Slovenská Arch.* 24/1, 1986, 133–176.

¹²⁷ Ń. Kalicz, *Kökori falu Aszódon* (Aszod 1985).

¹²⁸ Kaczanowska (Anm. 123) 51.

fasser einmal die aus der Völkerkunde bekannte Institution des „bevorzugten Kindes“ als Erklärungsmöglichkeit herangezogen hat¹²⁹. Darüber hinaus ist eine handwerkliche Spezialisierung der Bevölkerung keine Neuerung des Äneolithikums, sondern zumindest seit der Zeit der Linienbandkeramik gut belegt. Die wenigen Beispiele aus den Gräberfeldern vom Typ Varna bedürfen zu ihrer Erklärung also keineswegs einer Einwanderung von Steppennomaden aus dem nordpontischen Raum oder auch nur eines von dort ausgehenden Einflusses.

Sollten reich ausgestattete Kindergräber, wie J. Lichardus meint, eine Einbeziehung in ein hierarchisches System, eine Zugehörigkeit zur Oberschicht und eine dynastische Erbfolge anzeigen, hätten diese Erscheinungen bereits im Jungpaläolithikum und Mesolithikum existiert. Gegenüber den angeführten Beispielen nehmen sich die wenigen Belege für besser ausgestattete Kindergräber aus der Srednij Stog-Kultur – Gräber mit wenigen Kupferperlen – oder auch aus der Dnepr-Donec-Kultur recht bescheiden aus. Auch hier erweist sich, daß, wie im Falle der Grab- und Bestattungssitten, zwei Regionalbeispiele herausgegriffen wurden, um einen kausalen Entwicklungszusammenhang zu begründen. Da es sich bei den Grab- und Bestattungssitten der angesprochenen Kulturen des nordpontischen Gebietes einerseits und der Nekropolen vom Typ Varna andererseits um prinzipiell verschiedene, voneinander unabhängige Strukturen handelt, muß auch dieses Glied der Argumentationskette – Einfluß der Steppenkulturen auf die Genese des Äneolithikums in Bulgarien – als unzutreffend zurückgewiesen werden.

Fassen wir die obigen Ausführungen zusammen. Es sind keine von der Srednij Stog-Kultur oder der Dnepr-Donec-Kultur ausgehenden Einflüsse nachzuweisen oder auch nur wahrscheinlich, die einen Anstoß zur Genese der Nekropolen vom Typ Varna oder gar des Äneolithikums in Bulgarien gegeben haben könnten. Abgesehen von den Gräberfeldern vom Typ Varna stehen die Grab- und Bestattungssitten der übrigen äneolithischen Nekropolen Bulgariens schon ihrer Struktur nach durchaus in der Kontinuität der Bestattungssitten der ältesten Ackerbaukulturen Südosteuropas¹³⁰.

Die Thesen von J. Lichardus dürften in der Nähe weiterer ähnlicher Vorstellungen anzusiedeln sein. So vertrat der Heidelberger Prähistoriker E. Wahle¹³¹ spätestens seit dem Jahre 1929 die Auffassung, aus den nordpontischen Steppen stammende, mit dem Pferd und Streitwagen vertraute Hirten bzw. Nomadengruppen wären von dort aufgebrochen, um aufgrund ihrer Vorrangstellung als aggressive Indogermanen die militärisch weniger geübten friedliebenden Ackerbauern Mittel- und Nordeuropas (Trichterbecherkultur) zu überlagern, zu unterjochen und ihnen die indogermanische Sprache beizubringen. Diese Hypothese wurde später von M. Gimbutas in nahezu gleichlautender Form, allerdings unter Verwendung der Vokabeln „Kurgankultur“ und „Kurganisierung“ weiter propagiert und hat unter einigen Sprachwissenschaftlern in Unkenntnis der Forschungsgeschichte sowie des heutigen Standes der Urgeschichtsforschung in Europa begeisterte Anhänger gefunden¹³².

¹²⁹ Häusler (Anm. 96). – L. Pauli, Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa (München 1975). – Ders., Ungewöhnliche Grabfunde aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit: Archäologische Analyse und anthropologischer Befund. *Homo* 29, 1978, 42–53.

¹³⁰ Häusler (Anm. 80, im Druck).

¹³¹ E. Wahle, Germanen. Sachwörterbuch der Deutschkunde 1 (Leipzig, Berlin 1930) 416–449. – Ders., *Deutsche Vorzeit*² (Basel 1952).

¹³² W. Meid, Archäologie und Sprachwissenschaft. Kritisches zu neueren Hypothesen der Ausbreitung der Indogermanen. *Innsbrucker Beitr. Sprachwiss. Vorträge u. Kleinere Schr.* 43 (Innsbruck 1989); dazu

Unsere Analyse hat ergeben, daß weder ein Nomadentum der Srednij Stog-Kultur der Ukraine nachgewiesen ist, noch daß ihre Bevölkerung mit dem Wagen oder gar dem Reitpferd vertraut gewesen ist. Ganz im Gegenteil, nicht die Träger der Srednij Stog-Kultur der Ukraine oder der Dnepr-Donce-Kultur bewirkten die Genese des Äneolithikums in Bulgarien, sondern es war die abseits von Zentren der damals weiter fortgeschrittenen Kulturen lebende Bevölkerung der Srednij Stog-Kultur bzw. weiterer nordpontischer Gruppen, welche aus den reichen Kupferzentren Bulgariens Metall und Metallerezeugnisse importierten. Sie vermittelten diese dann noch weiter, bis an die Wolga¹³³.

Wie P. Patay gezeigt hat, stellt die Region um Varna im Bezug auf den Gold- und Kupferreichtum überdies keine Ausnahme dar. Ähnlich reiche Fundkomplexe sind aus weiteren Regionen Südosteuropas, insbesondere aus dem Karpatengebiet, zur Genüge bekannt¹³⁴. Die kulturelle Sonderstellung und der Metallreichtum von Varna sind also allein vor dem Hintergrund der einheimischen Kupfermetallurgie Südosteuropas zu sehen, wie bereits C. Renfrew betonte¹³⁵. Hier kann den Schlußfolgerungen von R. Tringham über die autochthonen Wurzeln der Nekropole von Varna zugestimmt werden¹³⁶. H. Todorova kommt ebenfalls zu dem Ergebnis, daß in Varna eine auf der Basis der reichen Metallvorkommen in Nordthrakien zu sehende, rein autochthone kulturelle Erscheinung vorliegt¹³⁷.

Damit kann entgegen J. Lichardus¹³⁸ ausgeschlossen werden, daß die Entstehung der kupferzeitlichen Zivilisation im westpontischen Gebiet etwas mit den nordpontischen Kulturen der Ukraine zu tun hat. Hier ist den kritischen Worten von R. Hachmann¹³⁹ auf dem Symposium in Saarbrücken über das Äneolithikum beizupflichten.

Anschrift des Verfassers:

Alexander Häusler
Wielandstraße 24
D-06114 Halle

die Besprechung von A. Häusler, *Kratylos* 36, 1991, 95–98. – Ders., *Archäologie und Ursprung der Indogermanen*. *Altertum* 38, 1992, 3–16.

¹³³ E. N. Černych, Frühestes Kupfer in den Steppen- und Waldsteppenkulturen Osteuropas. In: J. Lichardus (Hrsg.), *Die Kupferzeit als historische Epoche*. Saarbrücker Beitr. Altkd. 55 (Bonn 1991) 581–592.

¹³⁴ P. Patay, Gedanken über die Metallurgie der Kupferzeit und ihrer Gesellschaft. *Arch. Ért.* 110, 1983, 247–251.

¹³⁵ C. Renfrew, The Autonomy of the South-East European Copper Age. *Proc. Prehist. Soc.* 1969, 12–47.

¹³⁶ „Das sozialökonomische System der Kupferzeit entspricht keiner plötzlichen Entwicklung, sondern einer Entwicklung, deren Merkmale sich während einer 2000-jährigen Zeitspanne allmählich durchsetzen“ (R. Tringham, Die Vinča-Pločnik-Phase der Vinča-Kultur, ein Beispiel für die Manipulierung der Zeit. In: J. Lichardus [Hrsg.], *Die Kupferzeit als historische Epoche*. Saarbrücker Beitr. Altkd. 55 [Bonn 1991] 275).

¹³⁷ Todorova (Anm. 68). – Dies. (Anm. 77).

¹³⁸ „Übernahme von Teilen einer fremden Struktur“, „Kontakte mit einer fremden Oberschicht“ (Lichardus [Anm. 2, 1991] 191).

¹³⁹ Hinsichtlich der Vermutung, die Träger der Srednij Stog-Kultur des 4. Jts. v. Chr. seien Nomaden gewesen, erscheint es „als ein nicht geringes Wagnis, die ‚nordpontischen Viehzüchter‘ nur weil sie Vieh besaßen, für Nomaden zu halten und die Interaktionen zwischen ihnen und ‚westpontischen Ackerbauern‘ in Abfolge und Resultat genau bestimmen zu wollen“ (R. Hachmann, Das Problem der Kupferzeit. In: J. Lichardus [Hrsg.], *Die Kupferzeit als historische Epoche*. Saarbrücker Beitr. Altkd. 55 [Bonn 1991] 707). – Hachmann verwendet in diesem Zusammenhang den Ausdruck „Intuition, die im Grunde in der Wissenschaft unzulässig“ sei.